Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E. Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidenbank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: München. G. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. Thissen: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Berlin. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Haasenstein & Co.: Wien. C. D. Baedeker: Essen. G. Hagen. A. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. L. Krieg.

№ 221. Montag, den 15. August 1881. 54. Jahrgang.

Die Vereinigten Staaten und die irische Mord-Verschwörung.

Schon in die sechste Woche währt es, daß der Präsident der Vereinigten Staaten an der schweren Wunde darniederliegt, die ihm der Meuchelmord schlug. Die kräftige körperliche und geistige Konstitution Garfields kämpft den Kampf ums Dasein mit bewundernswerter Energie, was die vervollkommenste Pflege, was die Kunst der ausgezeichnetsten Aerzte vermag, geschieht, um dies kostbare Leben zu erhalten. Aber auch heute noch ist es unmöglich, den nächsten Verlauf zu berechnen; noch immer schwankt die Wage auf und nieder und wenn die Hoffnung auf Heilung in den Gemütern der Bevölkerung das Uebergewicht behauptet, so muß man sich doch gestehen, daß jeden Augenblick eine Katastrophe eintreten kann. Es ist sehr merkwürdig, daß die Geschäfte eines so großen Reiches, wie es die Vereinigten Staaten sind, so lange Zeit geführt werden konnten, während das Haupt desselben an jeder Regierungs-Thätigkeit gehindert ist. Nach und nach macht sich doch die Stockung geltend, die das Aussetzen des wichtigsten Rades in der Staatsmaschine hervorbringt. Schon geraume Zeit vor dem Mordanfall war durch den Streit der Parteien im Senat die Besetzung namhafter Stellen unmöglich geworden, nun tritt noch das Fehlen der Entscheidung des Präsidenten hinzu und die Ueberzeugung wird allgemein, daß der gegenwärtige Zustand nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. In Preußen wurde in analogem traurigsten Falle die Vertretung dem Kronprinzen übergeben; in den Vereinigten Staaten ist der Vize-Präsident der gesetzliche Substitut für den verhinderten Präsidenten. Es ist, wie die „Nat.-Ztg." ausführt, ein merkwürdiger Zug in der Lage, daß der Vize-Präsident, Herr Arthur, bis jetzt von einer Aufgabe ausgeschlossen ist, zu der er augenscheinlich berufen ist. Auch hat sich in den Vereinigten Staaten noch keine Stimme unseres Wissens erhoben, welche das Eintreten des Vize-Präsidenten verlangte. Eine stillschweigende aber unverkennbare Mißgunst, ein düsteres Mißtrauen lastet auf dem zweiten Erwählten der Nation und scheint ihn mit einer Art von Interdikt zu belegen.

Auch zur Aburteilung des Verbrechers hat man sich noch nicht entschlossen; augenscheinlich soll eine entscheidende Wendung in dem Befinden des Präsidenten abgewartet werden; denn die Untersuchung selbst ist längst geschlossen. Was über den Mordanschlag und die Individualität des Mörders festzustellen war, hat man am Tage des Verbrechens so gut gewußt wie heute, es ist kaum etwas neues dazugekommen. Die langen Wochen des Abwartens haben die ängstliche Spannung in den Vereinigten Staaten nur gesteigert, mit der man der Entwickelung der Sache entgegensieht. Aus der selbstzufriedenen Gleichgültigkeit, womit die amerikanischen Staatsmänner revolutionäre Blutthaten zu betrachten pflegten, sind dieselben aufgeschreckt worden, seit der politische Meuchelmord auch in Washington sein finsteres Haupt erhoben hat. Einen Beweis dafür hat das Auftreten des Staatssekretärs Blaine gegen den russischen Mordgesellen Leo Hartmann gegeben. Mit schamloser Frechheit ist Hartmann in New-York erschienen, in einem Lande, dessen Oberhaupt durch Meuchelmord auf den Tod verwundet liegt und hat sich des Mordanschlags öffentlich gerühmt, den er vergeblich auf den indessen von anderer Händen gemeuchelten russischen Kaiser gemacht hatte.

In die „Newyorker Zeitungen" sandte er als Reklame für seine Persönlichkeit ausführliche Beschreibungen seiner Unternehmungen, da er in Frankreich sein Spiel mit Gericht und Polizei treiben konnte und die Agitation der Kommunarden die über ihn verhängte Untersuchung zum Possenspiel gemacht hatte, da er in England auf öffentlichen Meetings sich seiner Thaten rühmen durfte, ohne angefochten zu werden, glaubte er in den Vereinigten Staaten seiner Sache vollständig sicher zu sein. Nichts desto weniger hat er schnell den Boden in Newyork zu heiß gefunden und sich plötzlich nach Kanada begeben. Sein Rechtsbeistand hat sich an den Staatssekretär Blaine mit der Forderung gewendet, Hartmann die Zusicherung zu erteilen, daß er nicht verhaftet werden würde. Mit Recht hat Herr Blaine seiner Entrüstung über die Unverschämtheit dieser Forderung freien Lauf gegeben und was er zugefügt hat über die Möglichkeit, daß zur Verhaftung und Auslieferung Hartmanns geschritten würde, wird für diesen nichts beruhigendes haben. Der Boden der Vereinigten Staaten wird so von ihm befreit sein und er wird seine Zuflucht auf englischen Boden wieder nehmen müssen.

Nur langsam stellt sich die Solidarität der zivilisirten Staaten gegen eine Verbrechensgattung her, die doch zweifellos internationaler Natur ist und die mit voller Wirksamkeit nur bekämpft werden kann, wenn alle Staaten, wenn alle ehrlichen Männer dagegen zusammenhalten. In die Rüstung, welche die öffentliche Moral umgiebt, wird eine empfindliche Lücke gerissen, wenn auch nur ein herragender Staat eine Gleichgültigkeit gegen den politischen Meuchelmord zur Schau trägt, die zwar keine Billigung ist, aber doch wie ein halbes Verzeihen aussieht. Wir legen auf die moralische Wirkung der Thatsache, daß kein Staat einen Meuchelmörder auf seinem Gebiet straffrei duldet, ein viel stärkeres Gewicht, als auf den Fang und die Abstrafung des Verbrechers. Wenn ein Schuldiger der gerechten Strafe entgeht, so bleibt eine einzelne That ungesühnt, entzieht sich ein großer und leitender Staat prinzipiell seiner Pflicht, das Verbrechen zu verfolgen wenn es in polischen Gewand erscheint, so erleidet das allgemeine Rechtsbewußtsein eine Erschütterung, deren Folgen schwer berechenbar sind. Man kann England nicht von dem Vorwurf freisprechen, daß es diese Seite der Sache wenig beachtet hat. Die Fenier haben sich offenbar an den nihilistischen Beispielen herangebildet; die finstere Phantastik des Verbrechens, wie sie sich an den schrecklichen und sensationellen Wirkungen des Dynamits weidet, ist auf russischen Boden gewachsen. Das Asyl, welches Hartmann auf englischen Boden fand, hat ihn bereits dort mit irischen Verschwörern zusammengeführt; ist er doch dort Hand in Hand mit ihnen an die Oeffentlichkeit getreten. Allzuwenig Ernst haben die englischen Staatsmänner dieser Sache zugewendet, bis die Dynamitsprengungen im eigenen Lande, die Sendung der Thomasuhren aus den Vereinigten Staaten ihnen die richtige Beleuchtung der Sache gegeben haben.

Mit Sorge und Befangenheit sieht man jetzt die englischen Behörden den Vorgängen unter den irischen Verschwörern in den Vereinigten Staaten folgen. Zu einer offiziellen Aufforderung an die Staatenregierung, gegen dies Treiben einzuschreiten, ist es anscheinend noch nicht gekommen; an vertraulichen Besprechungen hat es keinesfalls gefehlt. Die Regierungen beider Staaten haben alle Ursache, diese Umtriebe sehr ernst zu nehmen und die Vereinigten Staaten werden bis an die äußersten Grenzen ihrer Gewalt gehen, um das ärgste zu hindern. Aber ob die Mittel ausreichen werden, über welche man in Amerika verfügt, das ist, wie jetzt die Dinge liegen, mehr als zweifelhaft. Die Zollbehörden in den Seestädten werden mit weit größerer Sorgfalt als bisher die Verschiffungen nach England überwachen; aber was hilft diese Sorge, wenn der Fenierkongreß in Chicago in geheimen Sitzungen seine Gegenmaßregeln trifft und selbst die Priesterdeputation abweist, welche von Fortsetzung der Verbrechen abzumahnen kommt? Mit bitterer Resignation verzeichnen die englischen Blätter diese Vorgänge; auf ihnen lastet das Gefühl, daß von England aus ähnliches anderen Ländergebieten geboten worden ist. Aber wie das Verbrechen seinen Weg in die Welt macht, so folgt ihm langsam doch sicher der Idee der Solidarität der Völker gegen das Verbrechen nach; die Vereinigten Staaten, welche so furchtbar in der Person ihres Präsidenten getroffen worden sind, werden heute weniger wie je geneigt sein, dem Mord eine dauernde Heimstätte auf ihrem Gebiete zu bereiten. Wir hoffen, daß sie im Interesse der Gerechtigkeit und Kultur die irische Mordverschwörung — um das Wort des General Grant zu gebrauchen — mit allen Mitteln austreten werden.

Deutschland.

Berlin, 12. August. [Die Kaiserin.] Aus Koblenz schreibt man der „Elberf. Ztg." unterm 10. August: Es steht fest, daß am vorigen Freitage die Aerzte der Kaiserin befürchtet haben, es müsse zu einer zweiten Operation geschritten werden. Glücklicherweise hatte sich aber schon am Sonnabend der Zustand der hohen Kranken derart gebessert, daß die gehegte Befürchtung vollständig zurücktrat. Trotz der täglich fortschreitenden Besserung wird aber doch voraussichtlich der 30. September, der Geburtstag der Kaiserin, hier in Koblenz gefeiert, und wie es bisher an diesem Tage in Baden der Fall war, werden außer dem Kaiser und dem Kronprinzen nebst Gemahlin der Großherzog und die Großherzogin von Baden, sowie verschiedene andere hohe Herrschaften an dieser Feier teilnehmen. Wie man mir mitteilte, wird der Kaiser nebst Gefolge auf Schloß „Stolzenfels", die kronprinzliche und großherzogliche Familie im Schlosse hierselbst wohnen, während die übrigen Herrschaften in den Gasthöfen Wohnung nehmen werden.

[Deutschland ein Missionsgebiet.] Unter dieser Ueberschrift macht das in der Provinz Ostpreußen erscheinende Gemeindeblatt auf eine Gefahr aufmerksam, von welcher die evangelische Kirche auch in Norddeutschland augenblicklich bedroht ist, und welche für die bestellten Hüter und Leiter der Kirche eine dringende Aufforderung zur Vorsicht und Aufmerksamkeit sein sollte. Es handelt sich nämlich um eine planmäßig unternommene Invasion und Aggression des Methodismus auf Deutschland. Der englisch-amerikanische Methodismus hält sich für verpflichtet, das evangelische Deutschland, das Land der Reformation, dessen Theologie an Tiefe und Ernst der Forschung von keiner der Welt übertroffen wird, zum Gebiete für eine missionirende Thätigkeit zu machen. Auf einer Methodistenkonferenz wurde folgende Aeußerung gethan: „Die Losung für Preußen heißt: Mehr Arbeiter, mehr Kapellen, mehr Missionsgeld! Früher oder später werden wir den alten Schlendrian der Staatskirche mit ihren toten und ertötenden Formen aus dem Sattel heben. Das Herz lacht uns im Leibe über die herrlichen Berichte aus Preußen, wo Gott uns Länder, Herzen, Städte, Dörfer öffnet und das Heil nicht von der toten Staatskirche kommen kann. Die Frucht zeigt, daß wir offenbar einen göttlichen Auftrag haben, in Europa und somit auch im Preußenlande zu missioniren." Die Methodisten Amerikas haben in ihren Missionskassen eine besondere Abteilung für Deutschland und ein methodistischer Konvent hatte kürzlich für die gesammte Heidenmission 937 ℳ Jahreseinnahme, für Deutschland dagegen 45 000 ℳ, „weil Deutschland eine allgemeine gewaltige Kraftanstrengung bedarf". — Nach einem von dem rheinischen Pfarrer Jüngst gehaltenen und neuerdings als Broschüre veröffentlichten Vortrage: „Separatisten und Sektirer" sind es vier Zweige des Methodismus, die sich auf Deutschland geworfen haben. Die englischen Wesleyaner treten am zahmsten auf; das Hauptarbeitsfeld ist Würtemberg mit seinen pietistischen Kreisen, wo sie bereits 8 Kapellen, 133 Predigtstätten, 34 Prediger und 11 Missionare haben. Aufdringlicher wirkt die bischöfliche Methodistenkirche von Nordamerika. Diese hat zwei Missionsanstalten auf deutschen Boden, in Bremen und Frankfurt a. M.; ihr Kircheneigentum an Kapellen und Vereinshäusern repräsentirt einen Wert von $1\frac{1}{2}$ Millionen ℳ; mit zirka 80 Predigern arbeiten sie auf 350 festen Stationen und 500 anderen Plätzen. Noch viel rücksichtsloser verfahren die sogenannten Albrechtsleute, die Deutschland geradezu in vier Missionsprovinzen geteilt haben; eine davon ist Norddeutschland, in der bereits 10 mit Predigern besetzte Stationen unterhalten werden. Die meisten davon liegen am Niederrhein und in Westfalen, aber auch in Hessen, Thüringen, sowie in Dresden haben sie bereits Stationen. — Ein vierter Zweig des „Methodismus", die sogenannten „vereinigten Brüder" aus Nordamerika, steht im Begriff, sechs Sendlinge nach Sachsen und Thüringen zu schicken. Als Resultat ihrer Wirksamkeit haben alle diese methodistischen Bestrebungen bereits zirka 20 000 Proselyten aufzuweisen, welche aus der Kirche ausgetreten sind; aber wie viele sind außerdem durch den Ausfluß ihrer Presse und ihrer Vorträge von methodistischen Irrtümern inficirt, die nur noch nicht den Mut haben, den entscheidenden Schritt des Austritts zu thun.

[Die Fürstenzusammenkünfte am Bodensee.] Der österreichische Kaiser hat nunmehr nacheinander mit dem deutschen Kaiser und mit den ersten Bundesfürsten Zusammenkünfte gehabt. Nachdem Kaiser Franz Joseph den Kaiser Wilhelm in Gastein aufgesucht hatte, ist er in München mit dem König von Sachsen zusammengekommen; er hat sodann den Großherzog von Baden in Mainau und den König von Würtemberg in Friedrichshafen aufgesucht. Ueber den Zweck dieser Konferenzen wird ein dichter Schleier gelegt; das Publikum wird aufgefordert, einzig Höflichkeitsbesuche in diesen sich folgenden Besprechungen zu sehen. Die Aeußerlichkeiten stimmen sehr wenig zu einer solchen Annahme; es ist sehr merkwürdig, daß der Kaiser Franz Joseph dem König von Sachsen in München einen Besuch abstattet; der Großherzog von Baden war wenige Tage vor dem Besuche des Kaisers in Mainau nach St. Moritz abgereist; der kaiserliche Besuch in Mainau schien in Frage gestellt; der Großherzog kehrte aber von St. Moritz an den Bodensee zurück. Wenn die Verhältnisse dem Könige von Würtemberg gegenüber günstiger lagen, so übernahmen die Elemente den Versuch, sich dieser letzten Zusammenkunft zu widersetzen. Der starke Sturm erlaubte dem Kaiser nicht, in den Schloßhafen einzulaufen, er konnte schließlich am Stadthafen landen. Daß Kaiser Franz Joseph weit davon entfernt ist, europäische Politik am Bodensee machen zu wollen, braucht man nicht erst hervorzuheben; er denkt so wenig daran, daß er mit vollem Recht selbst die Reminiszenzen der famosen bregenzer Zusammenkunft nicht scheut. Diese Zeit ist tot und begraben. Der Zweck dieser Fürstenbesprechungen ist jedenfalls auf ganz anderem Felde zu suchen. Englische Blätter haben bereits das Geheimnis verraten, wonach es sich um dynastische Verhältnisse handeln soll; auch von anderer Seite sind uns solche Andeutungen zugegangen. Die „Germania" ist die erste, die mit der Sprache herausrückt; sie behauptet, es handle sich darum, den Großherzog von Baden zum König zu machen! Seltsam eine solche Idee, seltsamer, daß die Initiative dazu vom österreichischen Kaiser ausgehen sollte, seltsamer vielleicht noch, daß die ultramontane Presse zur Verbreitung dieser Enthüllung benutzt werden sollte. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Nachricht der „Germania" nur die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine falsche Spur leiten soll. Unter den Zusammenkünften des Kaisers Franz Joseph zeigt sich eine Lücke, welche nicht unbeachtet bleiben kann; unter den Bundesfürsten, mit welchen der österreichische Kaiser konferirte, fehlt König Ludwig von Baiern. Die Ansicht, die der König über die Wahl Münchens zur Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Könige von Sachsen hegte, kann man aus der Meldung herauslesen, wonach König Ludwig am gleichen Tage nach Paris abgereist wäre. Unter welchen Gesichtspunkten und auf welche Titel hin Kaiser Franz Joseph in Angelegenheiten der baierischen Dynastie eine Initiative zu nehmen hätte und auf was diese Initiative hinausgehen könnte, darüber enthalten wir uns aller Mutmaßungen. Die Tochter des Kaisers, Gisela, ist bekanntlich mit einem nachgeborenen baierischen Prinzen verheiratet. Das Auftreten des Prinzen Ludwig von Baiern beim deutschen Schützenfeste kontrastirte ungemein mit der Reserve, welche die baierischen Prinzen sich sonst aufzuerlegen pflegten und mußte schon deshalb auffallen. König Ludwig seinerseits befahl, die staatlichen Gebäude bei dem von seinem Vetter präsi-

---

* Auf der Rümmingsburg.

Roman von Marie Widdern.

23)

Wie viel Kummer machten dem alten Mann nicht schon die Gebrechen seiner beiden jüngsten Kinder — das unheilbare Gallenleiden seiner Frau? . . . Dazu hatte sich der Kanzleirat in unserer skeptischen Zeit doch noch den Glauben an eine ewige Gerechtigkeit bewahrt, und in einsamen Stunden, wenn er über das traurige Geschick seiner jüngeren Töchter nachdachte, mußte er sich immer und wieder sagen: „Das ist meine Strafe, o mein Gott, weil ich meiner Jugend das treueste Herz, das ich je hätte auf Erden finden können, und dem ich alles, alles war, von mir gestoßen, weil die Wandelbarkeit alles bestehenden sich früher und abschreckender an ihr geltend machte, als durch die allmähliche Zerstörungskraft der Zeit und des Alters". Aus Eitelkeit, weil er sich schämte, eine pockennarbige Frau an seine Seite zu stellen, hatte er dem guten Hannchen entsagt, um dann doch, nur wenige Monde später, unbekümmert ein Mädchen an den Altar zu führen, welches jahrelang die Zielscheibe allgemeinen Spottes gewesen, nur — des leidigen Goldes wegen.

Aber zu derlei Gedanken kam der kleine Mann heute nicht, diesem ehrenden, vornehmen Besuch gegenüber drängten sie sich höchst bescheiden in den Hintergrund, überhaupt war auch die Heiterkeit der kleinen Tafelrunde ganz und gar nicht dazu angethan, Reflexionen zu wecken. Das lachte und scherzte ja um ihn herum, als gelte es, ein besonderes Fest zu feiern, und die ganze improvisirte Gesellschaft war wie elektrisirt . . . . Erich vor allem schien ganz aus dem Häuschen, er war entzückt von dem Liebreiz des braunen Röschen, das ihm, endlich heimgekehrt, gegenüber saß, und er konnte im Stillen nicht genug über die Veränderung staunen, die hier die Jahre hervorgebracht — sie war freilich immer ein anmutiges Geschöpfchen gewesen, die braune Rose, jetzt aber erschien sie geradezu hinreißend, mit den Grübchen in den dunklen Wangen, durch die nur verstohlen das Incarnat der Gesundheit leuchtete — und dazu blitzten die großen schwarzen Augen so übermütig und freundlich zugleich zu ihm hinüber, daß es schier anfing, in seinem Herzen zu prickeln und er am liebsten das herzige junge Wesen an seine Brust gedrückt hätte.

Während sie allerlei tolle Einfälle zu Tage förderte und damit in hohem Grade ergötzte, gefiel es ihrer Frau Mama, mit Wohlgefallen und möglichstem Pathos zugleich, von der Sicherheit ihrer Hypotheken zu erzählen — wen sie damit regalirte, hätte sie im Augenblick selbst kaum sagen können, da in Wahrheit niemand auf das prahlende Gewäsch achtete, — ausgenommen der Herr Kanzleirat, und dieser doch auch nur des lieben Respekts willen . . . Die Theetassen klapperten, Röschen hat e hinter Mamas Rücken das „ästhetische Spülwasser der Kanzleirätin", wie man in der Stadt Frau Ilses Gebräu nannte, in wirklichen Thee verwandelt, indem sie heimlich ein paar unerlaubte Prisen von den besten Blättern hinzuschüttete, ja sie war mutig genug gewesen, aus ihrer eigenen Tasche den Imbiß derart zu vervollständigen, daß das Ganze doch nicht gar so — subaltern aussähe, wie wie sie sich, ohne alle Ehrfurcht vor der erhabenen Stellung ihres Vaters, an die sich doch ein Ratstitel knüpfte, auszudrücken beliebte.

Wie gesagt, man amüsirte sich wider Erwarten vortrefflich bei Kanzleirats, dank der Liebenswürdigkeit „braun Röschens", ja selbst die kleine ernste Amata hatte ein paar Mal wirklich laut aufgelacht, was den Bruder förmlich erschrecken machte, konnte er sich doch eben nicht darauf besinnen, sie je im Leben so heiter gesehen zu haben. Einmal freilich, als Röschen etwas boshaft über die Vatermörder des Herrn Sekretärs im Nachbarhause herzog und dazu meinte, es wäre ein Weltwunder, daß er sich nicht schon mit den spitzen Dingern, die di: sparsame Frau Sekretär mit Mehlbrei stärkte, die kleinen Aeuglein ausgestoßen, dachte die Blinde wohl, es wäre nicht hübsch, wenn in dieser Weise über die Nebenmenschen hergezogen würde, ja es machte sie beinahe traurig, daß gerade Röschen, die sie bisher förmlich entzückt, so böse „klatschen" konnte — im nächsten Augenblick aber lächelte sie auch schon wieder. Kurt erbot sich ja, sie wie ein kleines Kind zu bedienen, er wollte ihr den Zucker in die Tasse werfen und die Sahne dazu gießen, was sie doch alles mit einer Sicherheit selbst besorgen konnte, die dem Uneingeweihten den Gedanken fast zur Unmöglichkeit machte, er hätte es hier mit einer Blinden zu thun.

Eine halbe Stunde später hatte auch sie, wie die übrigen, ihren Thee getrunken und die Brödchen verzehrt — jetzt saß sie ruhig, das Köpfchen gesenkt, auf ihrem Platz neben Kurt, die Serviette auf dem Schoße, aus der sie mit fabelhafter Geschwindigkeit merkwürdig geschickt die wunderlichsten Figuren formte — Gebilde ihrer Phantasie, denn der Natur und dem Leben konnte sie sie ja doch nicht abgelauscht haben. Da hoben sie plötzlich die beiden Augen zu Kurt, der sie teilnehmend beobachtet hatte. „Ich wollte Sie schon den ganzen Abend darum bitten, mir doch etwas von der Rümmingsburg zu erzählen — ach, Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich für Ihre Verwandten interessire . . . Es ist doch gar zu schade", setzte sie dann traurig hinzu, „daß ein Verkehr zwischen dem alten und dem neuen Schlosse so ganz zur Unmöglichkeit geworden."

„Und weshalb denn so ganz zur Unmöglichkeit?" fragte Kurt schnell. „In Wahrheit weiß ich mir diese seltsame Feindschaft gar nicht zu deuten. — Mein Oheim hat sich doch jedenfalls nicht auf unserm Stammsitz halten können, und wenn er das Gut verkauft, so gehört doch eine eigene Engherzigkeit dazu, den Mann zu hassen, auf den sein Besitz übergegangen ist, eine Engherzigkeit, die ich dazu noch ganz und gar nicht vereinbaren kann mit seinem sonstigen Charakter. — Wenn er durchaus Aristokrat ist und äußerst stolz auf seinen Stammbaum, so erklärt das doch noch immer die Sachlage nicht, um so weniger, als der Herr Kommerzienrat ja genau das gleiche Gefühl hegt, wenn nicht noch in erhöhtem Maße."

Die Blinde hatte soeben aus dem weißen Linnen auf ihrem Schoße etwas einem Schiffe ähnliches gebildet und strich jetzt mit der Hand wie liebkosend darüber hin. „Mir gehts wie Ihnen", sagte sie dann, „auch ich kann mir nicht erklären, weshalb die beiden Männer sich so glühend hassen. Aber ich kenne es eben nicht anders. Als Papa die Mama heiratete — es geschah das vor zirka zehn Jahren, war er eben in Besitz des Ritterguts gekommen. Damals, ich erinnere mich dessen noch sehr genau, obgleich ist erst sieben Jahre zählte, war das Verhältnis zwischen den beiden Herren genau wie es heute ist, wenn nicht noch feindseliger."

Sie hielt plötzlich inne, und da ihr Gesicht mit einem Mal einen so merkwürdig veränderten traurigen Ausdruck annahm, konnte Kurt nicht umhin, erschrocken ihre Hand zu nehmen und sie teilnehmend nach dem zu fragen, was sie im Augenblick so bewegte.

„Es ist so recht von Belang eigentlich nicht", erwiderte sie und ein flüchtiges Rot zuckte leise über ihr Gesicht, „nur so eine Erinnerung aus der ersten Zeit unseres Aufenthalts in Rümmingsfelde — aber erzählen will ich sie Ihnen doch, wenn auch auf die Gefahr hin, daß Sie mich kindisch schelten werden, weil ich mich so lange mit dergleichen herumtrage."

„Ich kann Sie im voraus versichern, Amata, daß ich das nicht thun werde." —

„Nicht?" Sie lächelte milde, dann faltete sie behutsam die Serviette so wieder zusammen, wie sie auf ihrem Kuvert gelegen und begann: „Man hatte mich, weil ich ein gar so schwächliches kleines Ding war und freie Luft meine beste Arzenei, fast die ganzen Tage hindurch, nach unserer Ankunft auf dem Schlosse im Wald und Feld umhergeführt, so daß ich mich bald auch allein mit der größten Sicherheit überall zurecht finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

ten Feste ohne Schmuck zu lassen. Die Wahlerfolge
e Ultramontanen haben dieselben mit einem Eifer
eelt, einen Wechsel im Ministerium hervorzurufen
d ihre Blätter weisen mit besonderer Bitterkeit dar-
f hin, daß König Ludwig sich niemals zu einem
tramontanen Ministerium herbeilassen würde. Ord-
ngen der Vermögensverhältnisse, der Erbberechtigun-
n, Verehelichungen sind die Dinge, welche die Auf-
rksamkeit fürstlicher Häupter in Anspruch zu nehmen
legen. In den baierischen Verhältnissen werden solche
agen allerdings mehrfach nahe gelegt. Wir maßen
s nicht an, in die Geheimnisse der fürstlichen Be-
echungen eindringen zu wollen; wohin die von dem
iser Franz Joseph genommene Initiative zielen mag,
sie ihren Flug hoch oder nieder nimmt, so kann sie
ihren Resultaten auf die Dauer nicht verborgen
iben; doch schon heute deuten nicht alle Zeichen auf
en Erfolg.

Berlin, 13. Aug. [Tagesbericht.] Der neu
nannte Präsident der Provinz Hessen-Nassau, Graf
otho zu Eulenburg, sowie der Hofmarschall des Kron-
inzen und der Kronprinzessin, Vize-Ober-Zeremonien-
eister, Graf zu Eulenburg, sind heute früh aus Ost-
reußen hier eingetroffen. — Bezüglich des neuen
anossa"-Artikels der „Augsb. Allgem. Ztg." bemerkt
e „Kreuz-Ztg.": In bezug auf die Gesamtheit der
uslassungen bemerken wir, daß der Verfasser jeden-
lls zu sehr von oben herab die Regierungs-Politik
itisirt, und daß nach den wiederholten und ausdrück-
hen Kundgebungen der Regierung, zumal bei den
erhandlungen über das Juli-Gesetz, von vornherein
cht zu befürchten steht, in Preußen werde das staat-
he Recht gegenüber der römisch-katholischen Kirche
waigen Prätensionen des Ultramontanismus geopfert
erden. — Dasselbe Blatt schreibt ferner: Die Ver-
ndlungen mit Rom wegen Wiederbesetzung des
ischofsstuhls in Trier sollen, wie man hört, zu der
eit begonnen haben, als Se. Majestät der Kaiser
d König in Ems war, und die Verhandlungen voll-
gen sich unter Vorwissen und ausdrücklicher Be-
illigung Sr. Majestät. Wir geben diese Notiz im
inblick auf die am Schlusse des neuesten „Kanossa"-
rtikels, gezeichnet „v. S.", ausgesprochene Erwartung,
werde sich kein Minister in Preußen finden, der
e Ernennung des Dr. Korum zum Bischof in Trier
r. Majestät zur Genehmigung unterbreiten werde. —
ofprediger Stöcker hielt am Freitag-Abend in einer
n etwa 2000 Personen besuchten Versammlung der
ristlich-sozialen Partei einen anderthalbstündigen Vor-
ag über den gegenwärtigen Stand der berliner Par-
ibewegung. Herr Stöcker bezweifelt, daß die jetzt
ngetretene Spaltung in der anti-fortschrittlichen Be-
egung sich wieder beseitigen lasse, und suchte dann
n weiteren Verlaufe seines Vortrages die Mitschuld
n den Vorgängen in Hinterpommern und Westpreußen
on der christlich-sozialen Partei abzuwälzen. — Der
euernannte Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf
otho zu Eulenburg, ist heute früh mit seinem Bruder,
em Hofmarschall des Kronprinzen, von Ostpreußen
ier eingetroffen und will sich am Montag bereits nach
assel begeben. Wie wir verläßlich melden können,
t volle drei Wochen hindurch mit dem Grafen Eulen-
urg wegen Annahme des Oberpräsidiums verhandelt
orden. Daß sich der Graf schließlich zur Annahme
estimmen ließ, hat trotz alledem überrascht, hatte er
och — und dies ist unbestreitbare Thatsache — nach
em bekannten Auftritt im Herrenhause, welcher seinen
ücktritt zur Folge hatte, auch den dringendsten Vor-
ellungen des Kaisers gegenüber beharrlich erklärt,
nter den jetzigen Verhältnissen dem Staatsdienste
änzlich fern bleiben zu wollen, und war er doch auf
eine Weise zu bewegen, das Portefeuille zu behalten,
ie es der Kaiser so gern gewünscht hätte. Auch jetzt
at Graf Eulenburg anfänglich den ihm angetragenen
ohen Posten abgelehnt, indessen die noch immer er-
altenen verwandtschaftlichen Beziehungen des Grafen,
essen verstorbener Bruder bekanntlich der Verlobte
er Tochter des Reichskanzlers war, hatten hier die
ermittlung angebahnt (?), so daß es nach dem ohne-
in ergangenen direkten Schreiben des Kaisers an den
rafen gelang, ihn zur Annahme des Postens zu be-
immen. Immerhin hat dies letztere, namentlich in
reisen, welche dem neuen Oberpräsidenten nahe stehen,
berrascht. Es heißt, der Kaiser werde den Grafen
emnächst empfangen.

Ausland.

* **Innsbruck,** 13. August. [Der Kaiser] ist
estern Nachmittag unter dem Jubel der Bevölkerung
ier eingetroffen; am Abend wurde dem Kaiser, der
n der Hofburg abgestiegen war, von der „Liedertafel"
in Fackelzug dargebracht.

* **Prag,** 13. August. [Kronprinz Rudolf] hat
n einem Telegramm an den Bürgermeister seinen An-
eil an dem Unfall, der das Nationaltheater betroffen
at, ausgesprochen. Noch in der Nacht eingeleitete
Sammlungen ergaben bis jetzt den Betrag von 8000 Fl.
Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.
Der Feuerschaden wird auf 1 Million geschätzt. Alle
Blätter ohne Unterschied der Parteistellung beklagen
en Unglücksfall. Die amtlichen Erhebungen zur Er-
ittelung der Ursache der Feuersbrunst sind seit heute
rüh im Gange, mehrere Personen sagen aus, den
euerherd in der unmittelbaren Nähe der Spängler,
elche unter dem Dache am Blitzableiter arbeiteten,
esehen zu haben. Das Feuer griff sehr rasch um sich,
eil die Löschvorrichtungen versagten.

* **Prag,** 13. August. [Das böhmische National-Theater] ist trotz energischer Anstrengungen bis auf den Grund niedergebrannt, die umliegenden Häuser und das anstoßende Interims-Theater sind gerettet. Das Theater war nur zu einem geringen Teile seines Wertes — angeblich gegen 400 000 Fl. — versichert. Nach einer anderweiten Version soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit im Malersaale entstanden sein.

Paris, 11. August. [Zur Wahl.] Das Programm des republikanischen Wahl-Ausschusses des 20. Arrondissements (Belleville), das Gambetta angenommen und die „Republique" heute veröffentlicht hat, ist ein recht ungeschlachtes Geisteserzeugnis. Was sich ein Arbeiterkopf bei einem so konfusen Geschöpfe denken soll, ist schwer zu begreifen. Dagegen sind die Zusagen, welche Gambetta durch die Annahme dieses Programms macht, deutlich genug für die Zukunftspolitik der dritten Republik: Reform des Senats, wie sie in Tours angedeutet wurde; Reform des Richterstandes durch Verschmelzung der Grundsätze der Erwählung und Unabsetzbarkeit; Abschaffung der einjährig Freiwilligen und dreijährige Dienstzeit, unentgeltlicher Schulunterricht durch Laien bei Schulzwang und Ausschließung des Religionsunterrichts; Beschränkung der administrativen und Ausdehnung der politischen Zentralisation! Diese Reformen sollen nicht im Sinne des Radikalismus und des Doktrinarismus bewirkt werden, also gegen die „Theoretiker des Absoluten", also die Intransigenten und gegen die Liberalen vom alten Schlage. Indes sind die Andeutungen über die Ausführung der Reformen so unklar gehalten, daß es an Hinterthüren und Verzögerungsgründen für den Opportunismus nicht fehlt, wenn er derselben bedarf. Da Constans sich offen für Gambettas Programm erklärt und Ferry die Bildung einer Regierungsmehrheit, die nicht die Gambettas wäre, aufgegeben hat, so werden die Wahlen von seiten der Regierung ganz zu gunsten des Palais Bourbon geleitet werden. Eine Partei Grevy gibt es nicht mehr. Die „France" fragt: „Was bedeutet die Bildung eines auf Wahl und Unabsetzbarkeit begründeten Richterstandes? Sie bedeutet die Bildung eines unterwürfigen Gerichtspersonals. Und was soll man sich bei den hohlen Worten denken: administrative Dezentralisation und politische Zentralisation!" Das gambettistische „Paris" gibt zu verstehen, daß nach den Wahlen an die Minister „ein unvermeidlicher Epilog" ergehen und gefragt werden würde, ob sie flotte Reformer ohne Winkelzüge sein wollten. In betreff Ferrys äußert „Paris" vornehm: „Herr Jules Ferry wird hoffentlich ein disziplinirter Lieutenant Gambettas sein." Der „National" bemerkt zu Ferrys Uebertritt zu Gambetta: „Dem Einflusse Gambettas im Lande fehlt nunmehr alles Gegengewicht. Ferry geht über, die ganze Regierung dankt zu gunsten derjenigen ab, deren Macht nur ihrer Unverantwortlichkeit gleichkommt . . . Man ist jetzt im Zuge, eine persönliche Republik einzurichten, deren politische Körperschaften ihre Unterwerfung unter dem Scheine eines erhaltenen Mandats verbergen." Das „Journal des Debats", dem es bei Gambettas neuesten Erfolgen nicht recht geheuer ist, äußert: „Es ist recht schön, den Intransigenten ihre Waffen zu entlehnen, um sie zu schlagen; aber man muß sich auch in Acht nehmen, sich ihnen zu sehr anzupassen und ihnen schließlich zu sehr zu gleichen!" Aber wie will man jetzt das in Tours offenbarte neue Evangelium von dem alten traditionellen Glaubensbekenntnisse des Intransigentismus unterscheiden, wenn unter den unbedeutendsten Abweichungen dieselben Dinge aufgestellt werden? Clemenceau fordert vollständige Verfassungsrevision, um den Senat zu beseitigen, Gambetta fordert eine teilweise Revision, um den Senat zu verbessern, nachdem er durch ein Verfahren, für das in der parlamentarischen Sprache kein Ausdruck vorhanden, ein Dutzend seiner Mitglieder hinausgeworfen hat. Wo bleibt da der Unterschied? Ja, es bleibt ein Unterschied; nämlich die Würde des Senats wird besser durch diejenigen gewahrt, die auf seine Abschaffung ausgehen, als durch die, welche auf seine Säuberung bedacht sind. Davon abgesehen, sind beide Projekte gleichviel wert und gleichbedeutend. Der Beweis liegt darin, daß, wenn Gambetta in Tours aus Klugheit sagte, er wolle den Senat blos ändern, um ihn zu erhalten, in Paris Spuller als Präsident der Gruppe des republikanischen Vereins in der Wahlversammlung des 3. Arrondissements rund heraus sagte, wenn der Senat von seiner (Spullers) Stimme abhinge, so würde derselbe auf der Stelle abgeschafft werden. Wie begrenzt und vorsichtig man auch die Revision sich denken mag, so verrät sie doch einen unstäten Geist, der nicht der des Landes und auf jeden Fall mit der Ordnung einer guten Regierung unverträglich ist." Die Debats vergleichen die Gambetta, Spuller u. s. w. mit Kindern, die eine Uhr geschenkt bekommen und sie eiligst zum Stehen bringen, um zu sehen, wie das wirkt.

* **Paris,** 12. Aug. [Bu Amema.] Nach Meldungen aus Mecheria vom 8. d. Mts. soll sich Bu Amema in Ainsafra befinden; eine aus 1200 Mann Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie und einer Abteilung Artillerie bestehende fliegende Kolonne war beordert, in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. nach Ainsafra abzugehen.

w **Paris,** 13. August. [Gambetta.] Der Schluß der gestrigen Rede Gambettas lautet ausführlicher folgendermaßen: „In Zukunft gehört Fronkreich nur sich selber an. Es wird weder die Pläne der Ehrgeizigen außerhalb, noch diejenigen der Dynastiker im Inlande begünstigen. Es gedenkt sich zu sammeln, sich auf sich selbst zu konzentriren, sich eine solche Macht, ein solches Prestige, einen solchen Aufschwung zu geben, daß es am Ende kraft seiner Geduld wohl den Lohn seines guten und klugen Verhaltens empfangen kann. Teure Mitbürger! Es scheint mir, daß, wenn ich die französische Gesellschaft in der Ruhe, der Freiheit und der Arbeit voranschreiten sehe, wohl einst der Tag kommen wird, wo die gestellten Probleme sich lösen werden, vielleicht durch den Fortschritt des Völkerrechts und durch den Triumph des Geistes des Friedens. Gordische Knoten lassen sich nur durch das Schwert, auswärtige Probleme nur durch Gewalt lösen, aber der Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit ist auch etwas und wer wagte denn wohl zu sagen, daß nicht einst ein Tag gegenseitiger Verständigung für die Gerechtigkeit in diesem alten Europa kommen wird, dessen älteste Söhne wir sind? Wer wagte denn wohl zu sagen, daß dies eine chimärische Hoffnung ist? Ich glaube das Maß der Klugheit und der politischen Vorsicht nicht zu überschreiten, wenn ich wünsche, daß meine Regierung, daß meine Republik, die demokratische Republik, wie Sie wissen, aufmerksam, wachsam und klug sei, dabei stets höflich in den Angelegenheiten, welche sie in der Welt berühren, aber stets entfernt von dem Geiste allgemeinen Umsturzes, der Verschwörung und des Ueberfalls — und dann denke ich, hoffe ich, daß ich diesen Tag sehen werde, wo durch die Majestät des Rechts, der Wahrheit und der Gerechtigkeit wir wiederfinden, wir aufs neue mit uns vereinigen werden die getrennten Brüder."

* **Paris,** 13. Aug. [Gambetta.] In einer Privatversammlung in Belleville erstattete Gambetta Bericht über die Ausübung seines Mandates. Er wies zunächst die Beschuldigung zurück, daß er die Diktatur gewünscht habe und setzte die in der letzten Legislaturperiode vorgenommenen Akte auseinander. Die nächste Legislatur müsse eine Reform der Magistratur, der Armee, der Kirche, der Steuern und der Verwaltung vornehmen. Er sei für den obligatorischen Militärdienst, der für alle, auch für Lehrer und Kongreganisten der gleiche sein müsse. Den einjährig freiwilligen Dienst könne er nicht billigen. Er sei nicht gegen eine Herabsetzung der Dienstzeit auf drei Jahre, eine solche würde aber schädlich sein, wenn ihr nicht eine sichere Feststellung der Kadres der Unteroffiziere vorausgehe, welche die Armee vor jeder Schwächung sicherstellen könne. Gambetta wies sodann die ihm in bezug auf die auswärtige Politik zugeschriebenen Ideen zurück und führte aus, er wolle nur, daß die auswärtige Politik eine Frankreich würdige sei und daß Frankreich sich die Hände vollkommen frei halte; es solle niemanden in dem europäischen Konzert bevorzugen, sondern sich gleich gut mit allen stellen und in den industriellen und kommerziellen Interessen Gelegenheit suchen, Beziehungen des Einvernehmens und der Eintracht herzustellen. Frankreich betrachte sich nicht isolirt, aber frei von allen tollkühnen und eifersüchtigen Bestrebungen. Europa müsse wissen, daß die Republik die Regierung des nationalen Willens sei; Frankreich müsse auf der Hut sein gegen ehrgeizige Bestrebungen nach außen und dynastische Bestrebungen im Innern. Das Land habe im Jahre 1870 zu gut gesehen, in welche Untiefen man sein Schicksal treiben ließ. Heute gehöre Frankreich nur sich selbst und denke nur daran, sich wieder zu sammeln und zu konzentriren, um mit Geduld und Besonnenheit sein Prestige wiederherstellen und den Preis seines Verhaltens erhalten zu können. Es werde wohl der Tag erscheinen, wo die aufgestellten Probleme durch das Völkerrecht und durch den Triumph des friedlichen Geistes gelöst werden würden. Nur das Schwert könne jetzt die Frage entscheiden; die Gerechtigkeit aber sei auch etwas und wer wolle behaupten, daß hierüber nicht eines Tages eine wechselseitige Uebereinstimmung hervortreten werde? „Ich verlange, daß die Regierung und die Republik meiner Wahl, nämlich die demokratische Republik, aufmerksam, besonnen und wachsam sei, stets entfernt von dem Geiste des Angriffes, der Umwälzung und des Brandes. Ich hoffe, daß wir einst kraft der Majestät des Rechtes die von uns getrennten Brüder wiedersehen werden." — Diese Worte wurden mit stürmischem Beifall und lang andauernden Bravorufen aufgenommen. Ein Redner, welcher erklären wollte, daß Gambetta sein Mandat nicht erfüllt habe, wurde durch unbeschreiblichen Tumult unterbrochen. — Gambetta war bei seinem Erscheinen in der Versammlung mit lebhaften Beifallszeichen und den Rufen: „Es lebe die Republik!" „es lebe Gambetta!" empfangen worden.

* **Paris,** 13. August. [Gambetta. — Tunis.] Die Mehrzahl der republikanischen Zeitungen betont bei der Besprechung der jüngsten Rede Gambettas den friedlichen und gemäßigten Charakter derselben und erblickt darin den Beweis dafür, daß Gambetta entschlossen sei, das Präsidium eines neuen Kabinetts zu übernehmen. — Im Süden von Tunis herrscht wieder Ruhe, jedoch macht sich im nordwestlichen Teile von Tunis trotz der Anwesenheit der Truppen noch immer eine gewisse Gährung bei der Bevölkerung bemerkbar. Vor dem Ablassen von Eisenbahnzügen zwischen Djedeida und Quedzerga werden auf der Eisenbahnlinie Rekognoszirungen vorgenommen.

* **Rom,** 13. August. [Cadorna.] Die „Opinione" veröffentlicht ein langes Schreiben des Staatsratspräsidenten, Senators Cadorna, worin derselbe die aus einem herzlichen Einvernehmen Italiens mit Deutschland und Oesterreich sich ergebenden Vorteile darlege und betont, daß dabei jedoch vermieden werden müsse, sich das französische Volk und die französische Regierung zu entfremden.

* **London,** 12. Aug. [Das Oberhaus] stellte die vom Unterhause abgelehnten Amendements zur irischen Landbill mit großer Majorität wieder her. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, erklärte, er wolle dem Hause Zeit ersparen und daher keine Abstimmung verlangen, die Regierung behalte sich indessen alle Rechte vor. Er bedauere die Beschlüsse der Opposition, die weder durch die wichtige Frage, noch durch die Majorität der Volksvertreter beeinflußt worden seien. Der Marquis von Salisbury sprach sein Erstaunen aus über den Ton Lord Granvilles und erklärte, das Haus habe nur gesucht, Privatinteressen und die verfassungsmäßigen Grundsätze gegen eine gewaltsame Invasion zeitweiliger Leidenschaft zu schützen. Das Oberhaus habe nur seine ursprüngliche Hauptfunktion ausgeübt und werde sie kühn bis Ende ausüben.

[Das Unterhaus] lehnte mit 153 gegen 80 Stimmen die von Ritchie gegen einen Han[illegible]vertrag mit Frankreich beantragte Resolution ab. — Der Premier Gladstone erklärte, infolge der heutigen Vorgänge im Oberhause, werde die irische Landbill erst am Montag, anstatt bereits nachmittags in Erwägung gezogen werden.

* **London,** 12. Aug. [Unterhaus.] Unterstaatssekretär Dilke erklärt auf eine Anfrage Stanhopes er wisse nichts davon, daß Persien einen Teil des jüngst Rußland einverleibten Gebietes in Mittelasien beanspruche, von Persien seien England keine diesbezüglichen Vorstellungen gemacht worden. Auch habe England keinen Vorschlag gemacht und Rußland keinen Vorschlag abgelehnt darüber, daß England bei der Absteckung der neuen russisch-persischen Grenze vertreten sein solle. — Von Ritchie wurde eine Resolution gegen einen Handelsvertrag mit Frankreich beantragt, welcher spezifische Zölle an die Stelle von Wertzöllen setzen, die gegenwärtigen Zölle erhöhen, der Regierung nicht die volle Freiheit für Behandlung der Prämienfrage belassen oder die Regierung absolut länger als ein Jahr binden würde. — Unterstaatssekretär Dilke erklärte dem Antrage Richies gegenüber, die Regierung halte fest an ihrer früheren Erklärung, daß sie keinen Handelsvertrag mit Frankreich eingehen werde, der den britischen Handel mit Frankreich nicht im allgemeinen in ebenso gutem Zustande lasse wir bisher, die Regierung müsse aber Ritchies Antrag bekämpfen, weil sie sich an keine Bedingungen binden könne.

* **London,** 13. August. [Die irische Bill.] Heute findet ein Kabinettsrat statt, in welchem die nächsten Schritte, betreffend die irische Landbill, erwogen werden sollen. Infolge der Haltung des Oberhauses wird die parlamentarische Situation als eine sehr ernste angesehen. — Der „Standard" erfährt, daß die Regierung nicht nachgeben werde, eher werde sie auf die Vorlage für dieses Jahr gänzlich verzichten. Wie verlautet, würde das Parlament, wenn die irische Landbill scheitern sollte, im Herbst zusammentreten und in demselben eine neue irische Landbill eingebracht werden. Die „Times" meint, daß, wenn kein Kompromiß zu erreichen sein sollte, der Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung des Parlaments unvermeidlich sei. „Times" und „Daily News" erklären, die Regierung dürfe nicht nachgeben. Der „Standard" bedauert die Haltung des Oberhauses und spricht sich mißbilligend über das Verhalten Lord Salisburys aus, Lord Beaconsfield würde anders gehandelt haben.

* **London,** 13. August. [Unterhaus.] Es wurden mehrere Petionen überreicht, in welchen das Haus aufgefordert wird, die vom Oberhaus beschlossenen Abänderungen zur irischen Landbill zurückzuweisen. — Labouchere kündigte an, er werde anfangs nächster Session die von ihm bereits früher angemeldete Resolution gegen das Oberhaus beantragen, es sei denn, daß Gladstone ihm noch in dieser Session die Möglichkeit gewähre, diese Resolution vorzubringen.

* **Kopenhagen,** 12. Aug. [Besuch in Rußland.] Der „National Tidende" zufolge geht das königliche Schiff „Dannebrog" spätestens Dienstag nach Königsberg oder nach einem anderen Ostseehafen ab, um den König und die Königin nach Petersburg überzuführen, wo dieselben dem russischen Kaiserpaare einen bis zum September dauernden Besuch abzustatten gedenken.

Konstantinopel, 5. August. [Der letzte Staatsprozeß] war vornehmlich gegen den Exsultan Murad gerichtet, dessen geistige Gesundheit seit kurzem große Fortschritte gemacht hat. Der Sultan ist überzeugt, daß Murad oder wenigstens seine Mutter entweder konspirire, oder von Verschwörern im Auge gehalten werde, um für ihre Zwecke benutzt zu werden. Die Anklageakte gegen Midhat Pascha und Konsorten enthielt bekanntlich einen Passus, in dem Murad und seine Mutter ziemlich deutlich als die eigentlichen Urheber des Mordes Abdul Aziz hingestellt worden. Es scheint außerdem, daß Mahmud Damad und Nuri Pascha unter der Drohung, sonst hingerichtet zu werden, ein Dokument unterzeichnet haben, in dem es heißt, daß sie den Sultan Abdul Aziz auf Befehl Murads töten ließen. Man nahm sofort an, daß die Sache hiermit nicht ihr Ende gefunden habe. In der That scheint es, daß eine neue Untersuchung im Palaste eröffnet worden sei, aus der hervorgehe, daß Murad Briefe an die Schildwachen, die vor seinem Palaste am Ufer des Bosporus stehen, habe gelangen lassen,

---

M Berliner Kleinigkeiten.

Es wird weiter gehetzt, sowohl in dem hundertürmigen Prag, auf dem der Staub einer tausendjährigen Geschichte ruht, als in dem hintersten Teile von Hinterpommern, wo auch viel Staub, aber keine Geschichte vorhanden ist. Wenigstens ist mir nicht bekannt, daß die Neustettiner, Schievelbeiner, Schlawenser und Rummelsburger sich bemerklich gemacht haben, es sei denn durch reaktionäre Wahlen, die wohl periodisch das Staunen der Zeitgenossen erregten, doch keine historische Entwickelung verraten und selbst für hinterpommersche Verhältnisse als Anachronismus gelten sollten. Trotzdem mag dieser Kulturstand nicht allzutief unter der tausendjährigen Höhe des tschechischen Selbstgefühls sich befinden, doch ein deutscher Mann, und wohnte er selbst in der Hundetürkei, sollte nicht nur ein Minimum geringer, sondern schlimmsten Falls noch sehr viel besser sein, als der beste Tscheche, der neben dem heiligen Nepomuk auf der langen Brücke steht. Eigentlich hat der Tscheche auch gar keinen Grund zu seiner Ueberhebung. Die ganze Kultur, zu der die gesegnete böhmische Erde erblüt ist, verdankt er doch blos dem deutschen Element, das überall in der slavischen Welt als Bildner und Pionier der höheren Entwickelung erscheint, im Lande Böhmen schon zur Römerzeit seßhaft, von den Brandungen der Völkerwanderung fortgespült, aber bald wieder im Mitbesitz und durch geistige, moralische und wirtschaftliche Ueberlegenheit in der Führerschaft. Ohne das Deutschtum wäre der Tscheche vielleicht nicht weiter gekommen, als sein Bruder, der Kosak, der sich ja auch für einen ganz anständigen Europäer halten mag, aber doch immer noch im Verdacht steht, Talglichte zu essen und von Seife keine Ahnung zu haben. Uebrigens gebe ich zu, daß mir von beiden der Kosak noch das weniger unsympathische Geschöpf ist, denn die Tschechen habe ich niemals leiden können, und daran ist wohl die Birch-Pfeiffer schuld, die durch ihr Schauspiel „Hinko der Freiknecht" schon in jungen Jahren mit Erbitterung mich erfüllte, denn es war wirklich eine miserable Bande, die das Tschechentum repräsentirte, falsch und lotterhaft im Spiel und Garderobe, und selbst die unschuldige Markitta, oder wie sie sonst heißen mag, verlor in offener Szene einen falschen Zopf. Aus der Voreingenommenheit, die das erweckte, soll man indessen nicht schließen, daß ich nicht gern bereit sein würde, auch die Vorzüge der Tschechen anzuerkennen, aber ich finde keine, höchstens bei den sogenannten böhmischen Bieren, die zuweilen echt verzapft werden, sonst ist alles imitirt, von den Edelsteinen an, welche die böhmische Falschheit sprüchwörtlich gemacht haben, bis zu den wandernden National-Musikanten, die gewöhnlich kein Wort „Böhmisch" verstehen. Und nun verfolge man die tschechische Weltgeschichte, für die bekanntlich noch in neuester Zeit „uralte" Handschriften angefertigt und untergeschoben wurden. Sie beginnt für die Tschechen historisch zu werden mit der weisen Königin Libussa, die ungefähr zu derselben Zeit in Böhmen florirte, als im nachbarlichen Riesengebirge der Berggeist Rübezahl hauste, der ihr aber ein allzu großer Schlaukopf war, sonst hätte sie sich doch zu ihm auf die Schneekoppe gesetzt, anstatt den Mann zu wählen, den ihre Sendboten „hinterm Pfluge" finden würden. So wurde der Bauer Primislav König von Boheim, und davon blieb in der böhmischen Aristokratie eine gewisse rustikale Färbung Ehrensache, denn die tschechischen Magnaten sind auch heute noch die Bauern des österreichischen Oberhauses, das sonst viele Elemente enthält, die selbst dem Hause der englischen Lords zum Schmuck gereichen würden. Libussas Wahl war aber diktirt von der Herrschsucht, die im tschechischen Weibe lebt und nach ihrem Tode in der Furie des böhmischen Mägdekrieges sich entfesselte. Sieben Jahre lang hielten es diese Weiber aus, ihre Männer zu prügeln, anstatt in Liebe sich ihnen hinzugeben, doch endlich siegte die Natur, sie verlangten, wieder geliebt zu werden und streckten auf Diskretion die Waffen. Aus der wirklich historischen Zeit leuchtet mit brandrotem Schein der Hussitenkrieg, der übrigens, wie sich nachträglich herausstellte, gar nicht nötig gewesen wäre, denn das Licht, das Huß angezündet hatte, wurde trotz aller Siege und Heldenthaten der Ziska und Prokope doch wieder ausgeblasen, und wer ein braver Tscheche ist, sucht sein Seelenheil in der ultramontansten Stockfinsterheit. So blieb als einzige Glorie das naumburger Kirschenfest zum Andenken an die einzige Großmut, mit der Prokop der Große aus der Rolle gefallen, und die Siegestrommel, die mit Ziskas Haut bespannt worden war, um die Feinde auch nach dem Tode des Helden mit Entsetzen anzudröhnen. Dann kam der große dreißigjährige Krieg, der auf dem Hradschin gestiftet wurde, als man die Statthalter Slavata und Martinitz nebst dem Schreiber Fabricius aus dem höchsten Schloßfenster warf. Es wird für die Tschechen ewig denkwürdig bleiben, daß sie zwei Magnaten hatten, die sechszig Fuß tief fallen konnten, ohne sich das Genick zu brechen, denn man hatte hier den Beweis für die Dauerhaftigkeit der Rasse, die aber dennoch nicht mit den Deutschen konkurriren konnte, denn der Schreiber Fabricius, leicht wie ein Federkiel, erholte sich am schnellsten und lief spornstreichs nach Wien, um dem gnädigsten Kaiser Bericht zu erstatten. In dem großen Kriege, der nun auf böhmischer Erde entbrannte, gibt es nicht Namen von tschechischem Klang, und der gewaltige Wallenstein war ein böhmischer Herr, doch aus deutschem Geschlecht. Der Rest ist Schweigen. Ich weiß beim besten Willen nicht, was mir in der tschechischen Geschichte imponiren könnte, und noch weniger einen Grund für die Herrschsucht, der im Lande der Wenzelskrone das deutsche Element sich zum Opfer bringen soll. Allerdings ist es ein verlassener Bruderstamm, und unser Kanzler, so mächtig er auch sein mag, sieht sich durch sich selbst gebunden — ein anderer vermöchte es auch nicht. Gewiß ist das deutsche Reich der intimste Alliirte Oesterreichs, aber deshalb werden die Deutschen in Oesterreich erst recht preisgegeben, denn das liegt in den Konsequenzen der deutschen Politik. Wenn unser Kanzler eine anständige Behandlung dieser Deutschen in partibus infidelium verlangen würde, müßte doch Graf Taafe ein armseliger Diplomat sein, wenn er nicht lächelnd entgegnete: aber teuerste Durchlaucht, das geht ja nicht anders. Ich regiere doch ganz nach Ihrem Rezept mit vereinten Kräften der Junker und Pfaffen und sonstiger Wohlgesinnten, also durchaus korrekt. Nur die Situation, die gegeben ist und sich nicht ändern läßt, ist verantwortlich, daß aus demselben Prinzip scheinbar verschiedene Effekte entspringen. Hier haben wir die Deutschenhetze, dort die Judenhetze. Wir haben eben verschiedene Fortschrittsringe, aber es hilft nichts, ob uns das Herz auch blutet: Untergang der Lügenbrut, die es anzuzweifeln wagt, daß unsere Politik den beiderseitigen Vaterländern zum Heil und Segen gereicht. Uebrigens haben meine Tschechen noch lange nicht so viel Radau gemacht, wie Ihre Antisemiten, womit keineswegs gesagt sein soll, daß wir nicht aufs tiefste beklagen, was in Prag und in Hinterpommern stattgefunden hat. Enfin! Ich kann nicht anders, Sie können nicht anders und Ihr Sohn Wilhelm, ein vortrefflicher junger Mann, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, kann auch nicht anders.

Rudolf Menger.

welche diese gegen eine erhaltene Bestechung an ein bestehendes Murad-Komitee übermittelten. In dieser Form scheint die Sache gewiß eine Erfindung zu sein. Auf der anderen Seite ist es wahr, daß der „Fetwa Emini", welcher sich geweigert hatte, den Fetwa für die Hinrichtung Midhats und seiner Genossen zu geben, als Gast nach Yildiz-Kiosk berufen worden sei, und daß ihm daselbst so große militärische Ehren erwiesen wurden, das einige glauben, er sei ein Staatsgefangener. Sechs Ulemas, die im Quartier „Sultan Mahomed" wohnen, sind positiv verhaftet worden. Außerdem sollen noch mehrere Diener im Palaste Murads verhaftet worden sein. Man erfährt bei dieser Gelegenheit die folgenden retrospektiven Details, welche auf die jetzige Situation ein ganz neues Licht werfen. Als der Sultan Murad Symptome geistiger Störung manifestirte und der Ministerrat beschlossen hatte, daß dem Scheri zufolge sofort ein neuer Sultan installirt werden müsse, wandte sich Midhat an Abdul Hamid und bot ihm den Thron unter der Bedingung an, daß er denselben wieder an Murad abtreten müsse, falls der letztere wieder seine geistigen Fähigkeiten erhalten sollte. Abdul Hamid weigerte sich und Midhat antwortete, daß der Ministerrat sich an seinen Bruder Nedid Effendi wenden werde, falls er diese Bedingung nicht annehmen sollte. Auf den Rat seiner Umgebung ging alsdann Abdul Hamid darauf ein und unterzeichnete ein diesbezügliches Dokument. Kurze Zeit hierauf wurde Midhat ins Exil nach Europa geschickt, nachdem er sich geweigert hatte, das Dokument zurückzugeben, und erklärt hatte, daß er sein Recht besitze, daß es sich aber in den Archiven der Pforte vorfinden müsse. Der letzte Prozeß und die jetzigen Verhaftungen verfolgen nun den augenscheinlichen Zweck, Murad in der öffentlichen Meinung zu vernichten.

Provinzielles.

* **Dortmund,** 15. Aug. [Zur Wahl.] Wir brachten an dieser Stelle vor einigen Tagen einen Artikel über die Kandidatur des Hrn. Louis Berger für die bevorstehende Reichstagswahl. Darauf schrieb der hombrucher Anzeiger in seiner Nummer vom Samstag:

„Hombruch, 12. Aug. Aus zuverlässigster Quelle wird uns soeben mitgeteilt, daß unser bisheriger Reichstagsabgeordneter Herr Louis Berger fernerhin kein Mandat zum Reichstage wieder annehmen wird. Herr Berger hat diese Aeußerung dem Herrn Vorsteher der Gemeinde Menglinghausen gegenüber gethan und auch noch hinzugefügt, daß er, Herr Berger, dem liberalen Bürger-Verein zu Dortmund diese seine ernstliche Absicht bereits schriftlich mitgeteilt habe. Die „D. Z." schildert diese wirkliche Thatsache als „Gerücht", welches offene und geheime Gegner des Herrn Berger im Stillen verbreiteten. Unseres Erachtens kann dann von einem Gerücht doch keine Rede mehr sein, wenn der Beweis der Wahrheit für obige Aussage durch maßgebende Zeugen angetreten werden kann.

Was es mit diesem Beweise der Wahrheit auf sich hat, zeigt wohl am besten der nachfolgende Brief:

* Barop, 13. Aug. In der heutigen Nummer des „Baroper Allgemeinen Anzeigers" befindet sich ein Artikel — Abgeordneten-Wahl betreffend — in welchem behauptet wird, ich hätte gesagt, der Herr Abgeordnete Berger hätte eine Wiederwahl zum Reichstags-Abgeordneten definitiv abgelehnt. Der Herr Louis Berger war am 9. d. M. hier anwesend und auf meine Frage an Herrn Berger: wie steht es denn eigentlich mit der bevorstehenden Reichstagswahl, erklärte mir derselbe: „er wünsche allerdings für diese Reichstags-Periode verschont zu bleiben, würde aber, falls eine andere passende Persönlichkeit vom liberalen Wahl-Komitee nicht in Aussicht genommen würde, eine auf ihn fallende Wahl annehmen." Diesen Ausspruch des Herrn Berger habe ich allerdings im Freundes-Kreise wiedergegeben und finde ich heute total entstellt im baroper Anzeiger. Trotzdem ich sofort den baroper Anzeiger zur Berichtigung aufgefordert habe, fühle ich mich dennoch verpflichtet, auch der Redaktion der „Dortmunder Zeitung" den wahren Sachverhalt unverzüglich mitzuteilen, um zu verhüten, daß Unwahrheiten, sowohl meine Person, als wie auch die gute Sache unmotivirter Weise in ein Klatschgerede bringen. Indem ich Ihnen anheim stelle, von diesen meinen Aeußerungen passenden Gebrauch zu machen, zeichne

Hochachtungsvoll
Lenhoff,
Gemeinde-Vorsteher von Menglinghausen.

* [Beförderung.] Herr Postpraktikant Bauer hierselbst ist zum Postsekretär befördert.

§ [Personalnotizen.] Der Rechtskandidat August Geselbracht von hier ist zum Referendar ernannt. Der Büreau-Assistent Kammrath von hier ist seines Dienstes entlassen.

* [Der rührige Böttcherverein] beging gestern die Feier seines 11. Stiftungsfestes. Gegen 12½ Uhr bewegte sich der Festzug, an dessen Spitze ein auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen ruhendes kolossales Faß gefahren wurde, durch einige Hauptstraßen der Stadt nach der Hobertsburg. Daselbst konzertirte der dortmunder Orchesterverein in vortrefflicher Weise und mit Eintritt der Dunkelheit ging es zurück nach der Stadt, woselbst im Saale des Gewerbevereins der Festball abgehalten wurde. Das ganze Fest verlief in schönster Weise.

* [Bürgerschützenverein.] In der am Sonnabend-Abend im Keggemannschen Lokale abgehaltenen Versammlung des Bürgerschützenvereins wurde zunächst zur Wahl dreier Vorstandsmitglieder geschritten. Es wurden gewählt die Herren Fleischermeister Kreutzberg, Brauereidirektor Brügmann und Bäckermeister und Gastwirt Scholland. Die vorläufige Feststellung der Abrechnung über das Schützenfest hat einen Ueberschuß von 700—800 M. ergeben; viele Mitglieder befürworteten nun, bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Nachfeier ein gemeinschaftliches Pfefferpotthastessen zu arrangiren. Mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse und da die Nachfeier immerhin 400—500 M. kosten wird, mußte davon jedoch Abstand genommen werden. Am Abend Nachfeier wird hingegen ein Biwack veranstaltet, bei dem den Schützen Speisen und Getränke auf Kosten der Vereinskasse verabreicht werden sollen. Zur Nachfeier wird von Nichtschützen ein geringes Eintrittsgeld erhoben, welches auch zur Teilnahme an dem Festballe berechtigt.

* [Zur Vereinigung der hiesigen Feuerwehren.] Wie wir erfahren, hat die Feuerlöschkommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Vorstände der beiden freiwilligen Wehren, sowie die Vorstände der Feuerlöschabteilungen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einzuladen, in welcher über die Vereinigung der gesamten Wehren beraten und event. Beschluß gefaßt werden soll.

* [Straßenbahn.] Wie wir mitzuteilen in der Lage sind, werden in allernächster Zeit die Fahrten von allen Punkten aus so frühzeitig beginnen, daß Schüler und Schülerinnen von auswärts den Weg nach den Schulanstalten mit der Straßenbahn zurücklegen können. Es dürfte ein frühzeitigeres Abfahren auch im Interesse vieler Beamten liegen, welche entweder außerhalb wohnen und in der Stadt beschäftigt sind oder die in der Stadt wohnen und außerhalb ihrem Berufe obliegen. Die neue Linie Dorstfeld-Dunkenburg hat in der vergangenen Woche eine durchschnittliche Tageseinnahme von 150—200 M. ergeben; gestern wird dieselbe bedeutend höher gewesen sein, da die Wagen fast durchgehends gut besetzt waren. Gestern machte sich aber auch die Misere der Eingleisigkeit der Anlage geltend, denn gegen abend war auf der Linie Körnerplatz-Dorstfeld von einem planmäßigen Betriebe keine Rede, manchmal währte es über eine halbe Stunde, ehe ein Wagen nach Dorstfeld kam, dann trafen wieder 2 bis 3 zugleich ein. Diese Uebelstände werden ja wegfallen, wenn das Personal sich mit dem Fahrplane genau vertraut gemacht haben wird.

* [Ein betrübender Unfall] traf am Sonnabend Herrn Kaplan E. aus Kirchlinde in Huckarde, woselbst er eine Beerdigung vornehmen wollte. Herr E. erhielt nämlich plötzlich einen Schlaganfall, sodaß die Aerzte die ernstesten Befürchtungen hegten; hoffentlich gelingt es aber ihrer Kunst, Herrn E., welcher sich im kräftigsten Mannesalter befindet, ganz wiederherzustellen.

* [Zum Morde in Merklinde.] Bezüglich der Ermordung des Kötters und Wirtes Blowe in Kirchlinde hatten wir dem „Märk. Sprecher" eine Notiz entnommen, nach welcher der Mörder mit der Frau des Ermordeten ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten haben soll. Letztere Frau teilt uns nun mit, daß dies durchaus nicht der Wahrheit entspreche, die Sache verhielte sich nämlich so, daß der Mörder mit der Frau des Sattlers und Kötters Blome ein unerlaubtes Verhältnis unterhalten. Um dasselbe zu verhindern und zu beendigen, habe der Ermordete seinem Bruder geraten, seine Besitzung bei Hiltrop aufzugeben und nach Bochum zu ziehen, woselbst er in der Vöde noch ein Haus besitzt.

* [Oeffentliche Gesundheitspflege.] Im Anschluß an das Zentral-Komitee der „Allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens, Berlin, 1882" ist, veranlaßt durch den niederrheinischen Verein für öffentliche Gesundheitspflege, für die Provinzen Rheinland und Westfalen ein Komitee gebildet worden, welches zu einer ausgiebigen und würdigen Vertretung der Westprovinzen auf der Ausstellung anregen soll. Dem Komitee, in welchem Sr. Exzellenz der Herr Oberpräsident von Kühlwetter den Vorsitz führt, gehören außer Fachleuten, hervorragenden Industriellen und Vertretern der großen Städte die Spitzen der Verwaltungsbehörden beider Provinzen an. In seiner letzten Sitzung bestimmte das Komitee diejenigen Personen, welche als Kommissare desselben für die einzelnen Gruppen fungiren werden. Für die nachgenannten Gruppen und innerhalb ihres Dienstbezirkes wurden die Unterzeichneten gewählt. Gruppe 14. Fabriken, Laboratorien (chemische, Pulver-, Feuerwerks-), Hüttenwerke, einschließlich der Arbeiterwohnhäuser und Kolonien. — Ventilation, Heizung, Wasserversorgung, Entwässerung, Desinfektion, Beleuchtung und Telegraphie. Wasch- und Badeanstalten für Arbeiter. Arbeiter-Küchen und Speisesäle. Abort-Anlagen. Schutzmittel gegen Nachteile und Gefahren der Berufsthätigkeit. Ausnutzung der Abgänge und Unschädlichmachung derselben. Vorkehrungen gegen Verunreinigung der Flußläufe durch Fabrikabgänge. Vorrichtungen gegen die Verbreitung von Rauch und schädlichen Gasen. Gruppe 34. Schutz gegen die Gefahren beim Maschinen-, Mühlen- und Dampfkesselbetrieb. — Schutzvorrichtungen an Maschinen aller Art (Fahrstühle, Riemenscheiben, Dreschmaschinen 2c) Mittel zur Verhütung und Beseitigung des Kesselsteines. Allarmsignale zur Anzeige des niedrigsten Wasserstandes in Kesseln. Automatische Speisevorrichtung der Kessel. Sicherheitsventile. Manometer 2c. Indem wir den beteiligten Berufskreisen hiervon Kenntnis geben und uns zu weitergehender Auskunft gerne bereit erklären, richten wir die dringende Bitte an die Industriellen und Gewerbetreibenden Rheinlands und Westfalens, daß sie die Ausstellung recht zahlreich und möglichst vollständig beschicken möchten. Wir hoffen umsomehr und um so bestimmter auf eine rege und ausgedehnte Beteiligung der rheinisch-westfälischen Industriekreise, als die vorjährige düsseldorfer Ausstellung, welche dem staunenden In- und Auslande ein Bild unserer gewerblichen und industriellen Leistungen vorführte, das hier in Betracht kommende und zur Ergänzung jenes Bildes ganz notwendige Material im höchsten Maße vernachlässigt hatte, — als ferner eine ganze Reihe der jetzt in Rede stehenden Dinge wegen ihres innigen Zusammenhanges mit brennenden Tagesfragen eine erhöhte Wichtigkeit erlangt haben — und weil überdies eine zeitlich und örtlich ebenso passende Gelegenheit, die arbeiterfreundlichen Thaten und Bestrebungen unserer Industrie, ihr zur Ehre, andreren zu Nacheiferung, vor der ganzen Nation zur Darstellung zu bringen, sich schwerlich wieder bieten wird. Dabei wollen wir empfehlen, daß die Herren Aussteller, wo es nur immer angängig ist, sich nicht auf Zeichnungen und bildliche Darstellungen beschränken, sondern diese durch Modelle ergänzen oder ersetzen möchten. Osthues, königl. Gewerberat für den Regierungsbezirk Arnsberg. Raether, königlicher Gewerberat für den Regierungsbezirk Minden und Münster. Reichel, königlicher Gewerberat für den Regierungsbezirk Aachen und Trier. Theobald, königlicher Gewerberat für den Regierungsbezirk Köln und Koblenz. Wolff, königlicher Gewerberat für den Regierungsbezirk Düsseldorf.

d [Zur bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl.] Wie man uns mitteilt, werden gegenwärtig, nachdem bis Ende vorigen Monats die sogen. Bürgerrolle zur allgemeinen Einsicht offen gelegen, die Abteilungslisten aufgestellt. Demnach wählen in der ersten Abteilung diejenigen Bürger, welche an Einkommen-, Klassen-, Gewerbe-, Grund-, Gebäude- und Kommunalsteuer mindestens 661,16 M. zahlen, während jeder, der in der zweiten Abteilung wählt, an obigen Steuern mindestens 184,80 M. aufbringen muß. Alle übrigen, welche also weniger zahlen, wählen in der dritten Abteilung.

e [Diebstahl.] Am vergangenen Samstag hat man, bei Gelegenheit des Wochenmarktes, wieder einmal einer Frau im Gedränge ein Portemonnaie mit Inhalt aus der Manteltasche entwendet.

* **Dorstfeld,** 15. August. [Das Schützenfest,] welches der hiesige Verein während der letzten 3 Tage feierte, hatte leider viel von dem Regen, der besonders am gestrigen Tage fortwährend herniederrieselte, zu leiden, der Besuch war deshalb auch am ersten Tage nicht so zahlreich, wie es wohl im Interesse des Vereins zu wünschen gewesen wäre. Am Freitag-Abend fand unter strömenden Regen die Aufsetzung des Königsvogels auf dem Festplatze statt, der leider über eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt liegt. Infolge des Regens war dazu der Weg nach dort in einen so schlechten Zustand geraten, daß es den Schützen beinahe gegangen wäre wie unseren braven Truppen gelegentlich eines Kaisermanövers bei Straßburg, wo dieselben im Lehme die Stiefeln verloren. Wenn unsere Oekonomen, die ja doch zum größten Teile dem Schützenvereine angehören, jeder ein paar Karren Kohlenschlacken von der Zeche auf den Weg gefahren hätten, denn wäre dem Uebelstande gewiß abgeholfen worden. Am Sonnabend früh konnte sich der Festzug auch erst eine Stunde später in Bewegung setzen, weil es so furchtbar regnete. Der Zug war trotz des schlechten Wetters recht imposant, befand sich doch in demselben das ganze Offizierkorps zu Pferde. Nachdem einige Straßen durchzogen, wurde Herr Ehrenamtmann Deusemann abgeholt. Auf dem Festplatze hielt vor Beginn des Schießens auf Ersuchen des Vorstandes Herrn Ehrenamtmann Deusemann die Festrede und sagte etwa folgendes: Schon seit langer Zeit hat Dorstfeld sich den Ruf erworben, daß es seine Feste, mögen dieselben patriotischer oder geselliger Natur sein, stets in der schönsten und großartigsten Weise zu feiern wisse; dies hat seinen Grund darin, daß alle Stände und Berufsarten durch zahlreiche Beteiligung dahin wirken, die Feste zu verherrlichen. Auch bei dem Schützenfeste sei dies der Fall gewesen, man habe sich nicht in Nord und Süd geteilt, sondern jeder, der es nur könne, habe sich daran beteiligt. Es müsse besonders hervorgehoben werden, daß die zahlreichen Vereine ihr Hauptfest in diesem Jahre nicht gefeiert, sondern zu gunsten des Schützenfestes zurückgetreten seien, damit dasselbe nicht durch zu viele Feste geschädigt werde. Redner führte sodann aus, daß schon die alten Kulturvölker, die Griechen und Römer Volksfeste abgehalten, ebenso hätten schon unsere Vorfahren ihre Schützenfeste gefeiert. Warum sollten aber auch nicht diejenigen, welche jahraus jahrein zum Wohle der Familie, zum Wohle der Gemeinde wirkten, sich nicht auch einige Tage der Freude bereiten, um dann, ein jeder ohne Ausnahme, wieder mit neuen Kräften seinem Beruf nachzugehen. In einigen Stunden würde der neue Schützenkönig vorhanden sein und da die Festgenossen wüßten, daß er, wer er auch sein möge, sich des errungenen Sieges freuen würde, so sollten dieselben sich mit ihm freuen, aber auch ein jeder dahin streben, daß diese Feier nicht getrübt würde und Ordnung und Gesittung vorherrsche und das Fest ohne jeden Mißton verlaufe. Redner gedachte hierauf mit herzlichen Worten Sr. Majestät des Kaisers, der sich ja so gerne mit den Fröhlichen freue und seinem Volke Freude wünschte. Die Festgenossen stimmten jubelnd in das Hurrah ein und intonirten unter Begleitung der Giesenkirchenschen Kapelle die Volkshymne. Herr Ehrenamtmann Deusemann gab hierauf den ersten Schuß namens des Kaisers auf den Königsvogel ab, und hatte so sicher gezielt, daß der Teil eines Flügels herabfiel. Hierauf nahm das Königsschießen seinen Fortgang. Der Königsschuß, der programmäßig um 1 Uhr fallen sollte, fiel erst um 6 Uhr und war Herr Oekonom Wilhelm Große-Schmittmann der glückliche Schütze, der dann im Triumph auf den Thron geleitet wurde. Als Königin erkürte der noch unverheiratete Herrscher sich Fräulein Jakobs. Ueber diese passende Wahl herrschte allgemeiner Jubel. Im übrigen verlief das Fest programmäßig.

i **Hörde,** 14. Aug. [Ueberfall] Eine recht häßliche Szene spielte sich gestern abend in der Düsteren Gasse hierselbst ab. Der vor kurzem aus dem Zuchthause zurückgekehrte Tagelöhner L. wollte in die Wohnung des Invaliden P. gewaltsam dringen und diesen wegen nicht gerade delikater Familienverhältnisse zur Verantwortung ziehen. Als ihm dies nicht gelang, erhob er einen großen Lärm und schlug die Fenster ein, worauf P. einen Schuß auf L. abfeuerte. Es entstand ein bedeutender Menschenauflauf. L., der noch weiter tobte, wurde verhaftet. Anscheinend hatte derselbe eine Wunde am Kopfe erhalten. Den P., welcher aus Notwehr geschossen, ließ man unbehelligt.

* **Hörde,** 15. August. [Turnfest.] Der hiesige allgemeine Turnverein beging gestern die Feier seines Stiftungsfestes, zu welcher sich die Vereine „Eintracht" und „Tremonia" von Dortmund, Wellinghofen, Schüren, Barop, Neu-Crengeldanz, Höchsten, Berghofen und Aplerbeck eingefunden hatten. Am Vorabend des Festes fand ein Pechfackelzug statt, in welchem sich die für die hiesigen Verhältnisse gewiß bedeutende Zahl von 110 Fackeln befanden. Nach dem Fackelzuge ward im Vereinslokale ein gemütlicher Kommers veranstaltet, der vom Präses, Herrn Baerst, eröffnet wurde. Das Lokal war schön ausgeschmückt und erwähnen wir von den angebrachten Sinnsprüchen den folgenden:

Frisch im Handeln,
Fromm im Denken,
Fröhlich im Dulden und Tragen,
Frei im Reden und Fragen,
Das sind die vier F, das müßt Ihr merken,
Die können zu allen Dingen stärken.

Das Fest hatte gestern leider sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, regnete es doch fast den ganzen Nachmittag. Beim Preisturnen errangen Preise: 1. beim Gerätturnen: Balla II., Tremonia-Dortmund, den 1., Kalle, Eintracht-Dortmund, den 2., Levy, Eintracht den 3. und Kühn, Tremonia, den 4. Preis; 2. im Schweizerschwingen: Hobert den 1., Stickboorn den 2. und Corbinus den 3. Preis, letztere drei Turner gehören sämtlich dem Turnverein Eintracht an.

)(**Sölde,** 12. Aug. [Einbruch.] Nachdem es eine zeitlang in bezug auf Diebereien ruhig gewesen ist, scheint nunmehr wieder eine Diebstahls-Periode angezogen zu sein, denn vor einigen Nächten wurde wieder in dem Keller des Verwalters Heusemann zu Vellinghausen vermittelst Ausbrechens einer eisernen Kellerfensterstange eingedrungen. 9 Schwarzbrode, jedes 20 Pfund schwer, und ein Fäßchen mit etwa 10 Pfund Butter führten die Einbrecher aus.

§ **Schwerte,** 14. Aug. [Schützentag. — Freundliche Antwort.] Statt eines vollständigen Schützenfestes hatte man beschlossen, hier in diesem Jahre einen sogenannten Schützentag am 13. d. zu feiern. Als Festlokal war der Freischütz ausersehen und die Kapelle der paderborner Husaren zur Ausführung der Konzerte und Tanzmusiken engagirt worden. Es hatte hier und da einige Mißstimmung erregt, daß letztere nicht im Orte stattfinden sollten. Weniger diese als das schlechte Wetter vielmehr war wohl die Veranlassung, daß beim Auszuge der Schützen sich keine erhebliche Teilnahme zeigte. Der Vormittag wurde mit Scheibenschießen um 10 Preise zugebracht, an dem sich nur etwa 50 bis 60 Schützen beteiligt haben. Am Nachmittage wurde es lebhafter im Walde, zumal einige Stunden die Sonne recht golden glänzte. Die Leistungen der Kapelle fanden ungeteilten warmen Beifall. Ein Ball im Pavillon des Freischütz und einer in der Stadt bildeten den Schluß der zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufenen kleinen Festlichkeit. — Ein schon ziemlich herangewachsener Schuljunge erdreistete sich dieser Tage seinem Lehrer, der ihm darüber Vorhaltungen machte, daß er trotz aller Ermahnungen ihn auf der Straße nicht grüße, die in diesem Falle gewiß noch nicht vorgekommene Antwort zu geben: „Sie grüßen mich ja auch nicht." Was ihm hierauf zu Teil geworden ist, so daß er doch dazu sich verstand, von nun ab zuerst zu grüßen, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

† **Bochum,** 12. Aug. [Einführung einer indirekten Kommunalsteuer.] Man schreibt uns: Der Vorstand des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins hat seit seinem Bestehen eine äußerst rege Thätigkeit entfaltet. Wir wollen davon absehen, die einzelnen Teile derselben speziell aufzuführen und nur bemerken, daß dieser Verein es für geboten erachtete, dem Fürsten-Reichskanzler s. Z. zu empfehlen, auch mindestens einen Delegirten aus seiner Mitte in den einberufenen Volkswirtschaftsrat abordnen zu dürfen. Diese Empfehlung aber blieb unbeachtet und es konnte der bereits in petto gehaltene Delegirte sein Licht nicht leuchten lassen. Wie einseitig die Bestrebungen dieses Vereins sind, geht schon allein aus der Thatsache hervor, daß man ohne Rücksicht auf die Zeitverhältnisse die Wohnungsmieten nicht unerheblich gesteigert hat. Was würden die Mitglieder des Vereins sagen, wenn sich im Gegensatz zu dem Haus- und Grundbesitzer-Verein ein Wohnungsmiets- und Landpachts-Verein gründete, der es sich ebenso einseitig zur Aufgabe gestellt hätte, die Haus- und Grundbesitzer zu — chikaniren? Doch genug davon! Jetzt hat nun der Vorstand unseres Haus- und Grundbesitzervereins durch den letzten, bei uns versammelt gewesenen Städtetag in Erfahrung gebracht, daß einzelne Gemeinden statt der direkten Kommunalsteuer indirekte Kommunalsteuern eingeführt haben, und daß die Stadt Düsseldorf in neuester Zeit eine Biersteuer ins Leben gerufen hat, von der aber wahrscheinlich kein Mensch erbaut sein wird, und schon ergreift er die Initiative und beantragt bei unseren städtischen Behörden, statt Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer die Einführung einer Konsumsteuer. Darnach soll der arme Mann also genau so belastet bleiben, wenn er nicht zufällig Haus- und Grundbesitzer ist, wie bisher; nur den letzteren sollen Vorteile zugeführt werden und zwar hauptsächlich wiederum auf Kosten der ärmeren Volksklasse. Unser Magistrat hat nun zunächst in Düsseldorf Nachfrage gehalten und ist von dort aus die Auskunft ergangen, daß die dortigen Brauer 50 Prozent Zuschlag zur Maischsteuer als Kommunalsteuer zahlen und die Wirte das von auswärts eingeführte Bier mit 65 ₰ pro Hektoliter versteuern müssen. Es ist dabei ein ganz erheblicher Kontroll-Apparat vorgesehen, der einen ziemlichen Kostenaufwand erfordert und dessen Sicherheit und Zuverlässigkeit noch lange nicht erprobt ist. Viel Freude wird daher sowol die städtische Behörde in Düsseldorf als auch das Publikum an dieser Bier-Konsumsteuer nicht haben; denn selbstverständlich werden Brauer und Wirte die neuentstandene Ausgabe ihren Kunden und Gästen auferlegen, so daß es fraglich wird, ob volkswirtschaftlich nicht viel mehr Unheil als Segen durch die neue Kommunalsteuer entsteht. Unser Magistrat hat nun an die sämtlichen Kaufleute, Branntwein- und Bierhändler und an die Gast-, Schank- und Speisewirte folgende Verfügung abgelassen, deren Inhalt für sich selbst spricht: „Bochum, 21. Juli 1881. Es ist bei uns von dem hiesigen Verein der Haus- und Grundbesitzer der Antrag eingebracht worden, zur Verminderung der Kommunal-Einkommensteuer, die bisher unter Zugrundelegung der direkten Staatssteuern (Einkommen-, Klassen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) zur Erhebung gekommen ist, eine indirekte Kommunalsteuer einzuführen. Es ist dabei zunächst eine s. g. Konsumsteuer in Anregung gebracht. Da uns nun jeder Anhalt fehlt, welche Beträge eine derartige indirekte Steuer etwa einbringen könnte, wir aber nicht blos zur eigenen Stellungnahme zu dieser tief einschneidenden Frage, sondern auch zur Erstattung des desfallsigen Gutachtens für die Stadtverordneten-Versammlung eine geordnete Grundlage haben müssen, so ist es für uns wünschenswert, zu wissen, welche Quantitäten a) an Wein, b) an Branntwein, c) an Bier, d) an Mehl und e) an Fleisch etwa im vergangenen Jahre in hiesiger Stadt konsumirt sind. Wir ersuchen Sie deshalb ergebenst, uns gefälligst, wenn auch nur annäherungsweise, diejenigen Quantitäten an Wein, Branntwein und Bier gefl. anzugeben, welche im vergangenen Jahre in Ihrer Wirtschaft oder in Ihrem Geschäfte etwa verkauft worden sind. Wir geben Ihnen dabei die bestimmte Versicherung, daß Ihre Mitteilung als eine streng vertrauliche betrachtet werden wird, und kein mißliebiger Gebrauch, namentlich aber nicht ein Gebrauch für Ihre Besteuerung gemacht werden soll und Sie daher vertrauensvoll unsere Anfrage beantworten können. Der Magistrat." Aehnliche Aufforderungen, nur mit den nötigen Aenderungen, haben die Bäcker, Brot- und Mehlhändler erhalten; ebenso sind durch die Schlachthof-Verwaltung die erforderlichen Feststellungen wegen des Fleischkonsums gemacht und die Eisenbahn-Verwaltungen ersucht worden, entsprechende Mitteilungen wegen der durch die Eisenbahnen von außerhalb hier eingeführten, oben speziell angeführten Konsumartikel zu machen. Man sieht, an Gründlichkeit für eine zu machende Vorlage für die Stadtverordneten-Versammlung fehlt es nicht. Hoffentlich aber überlegen es sich unsere städtischen Behörden zweimal, ehe sie dem Wunsche des Haus- und Grundbesitzer-Vereins nachkommen. Bier, Mehl und Fleisch sind unseres Erachtens Artikel, die auch ohne eine einzuführende Kommunalsteuer schon teuer genug sind und die als unentbehrliche Lebensmittel dem armen Manne nicht etwa noch mehr verteuert werden dürfen. Ob aber die Einführung eines Kommunalsteuer-Zuschlages auf Branntwein überhaupt zulässig ist, dürfte nach der gegenwärtigen Gesetzgebung sehr zweifelhaft sein. Will man aber den Wein zur Kommunalbesteuerung heranziehen, so würden wir den am liebsten preisgeben, weil dadurch nicht der arme Mann, sondern nur der wohlhabende und reiche zu neuen Ausgaben kommen würde, die derselbe unzweifelhaft gern leistet, weil er sich bewußt ist, überall da einzutreten, wo es das Gemeinwohl erfordert. Sollte dadurch aber wirklich eine Mehreinnahme für unseren Stadtsäckel entstehen, dann plaidiren wir nicht etwa für Erfüllung der Wünsche des Haus- und Grundbesitzervereins, sondern für eine Entlastung des armen Mannes, dem die jetzige direkte hohe Kommunalsteuer von 250 Proz. neben Kirchen- und Schulsteuer nach gerade eine große und fast unerschwingliche Last ist.

Iserlohn, 7. Aug. [Selbsthülfe.] Die „Lenne-Z." schreibt: Eine voll berechtigte und dabei erfolgreiche Selbsthülfe spielt sich seit einiger Zeit in dem benachbarten Dorfe Drdschede ab. Dortigen Oekonomen wurden von den Metzgern für gemästetes Stallvieh derart geringe Gebote gemacht, daß erstere unter Berücksichtigung des Umstandes, daß letztere nach wie vor für 1 Pfd. ausgeschlachteten Rindfleisches unverändert 60—65 ₰ fordern, glaubten, bessere Werte erzielen zu können, wenn sie selber das Vieh schlachteten und im einzelnen zu billigerem als dem Tagespreise verkauften. Es geschieht dieses denn auch seit etwa 14 Tagen in gewissen Zwischenräumen und findet das zu 40 ₰ abgegebene Fleisch einen solch raschen Absatz, daß schon wenige Stunden nach Abschlachtung rein ausverkauft ist. Eine anfangs vorher erlassene Bekanntmachung ist schon nicht mehr erforderlich und unterbleibt daher in letzter Zeit. Dabei sollen die Oekonomen mit dem erzielten Erlös durchaus zufrieden sein. So verwertete z. B. einer der Herren ein Stück Rindvieh, für das ihm von Metzgern 40 Thaler geboten waren, zum Preise von 40 ₰ für das Pfund im Einzelverkaufe mit 60 Thaler.

Trier, 9. Aug. [Angeschossen.] Die „Tr. Landesztg." meldet: „Bei der heute vom 130. Regiment abgehaltenen Schießübung oberhalb Zewen wurde mit scharfen Patronen geschossen. Ein Soldat der 1. Kompagnie erhielt einen Schuß in das Knie, ein zweiter erhielt einen Streifschuß. Ersterer mußte in das Militärlazarett gebracht werden.

Kassel, 10. August. [Erkrankungen unter den Pferden des Husaren-Regiments.] Unter den Pferden der beiden in der Garde du Korps-Kaserne hierselbst kasernirten Eskadrons unseres Husaren-Regiments ist, wie die „Hess. Morg.-Ztg." berichtet, die Influenza ausgebrochen. Die Influenza ist unter Umständen eine sehr gefürchtete Pferdekrankheit, welche die Tiere seuchenartig befällt und häufig viele Opfer unter denselben fordert. Sie äußert sich sehr verschieden und ist gepart oft mit Brustfellentzündung, oft mit Lungenentzündung, oft mit Erkrankung des Darmes und der Leber 2c. Konstant ist stets hohes Fieber, welches die Höhe von 41° C. erreicht. Die Erkrankung der Pferde des Husaren-Regiments soll nur eine leichte sein, es herrscht die gastrische Form vor, obgleich bei einer Eskadron bereits über 40 Tiere erkrankt und sehr durch die Krankheit mitgenommen sind. Zu den am Sonnabend beginnenden Regimentsübungen werden die beiden fraglichen Eskadrons nicht mit herangezogen, und wird auch die Teilnahme derselben am Manndver fraglich werden.

Königlich preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 13. Aug. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 164. königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 13 345.
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 18 779 29 198.
3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 20 271 66 696 76 051.
28 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1281 5144 10 034 13 106 19 998 22 607 26 182 26 758 26 838 29 384 40 141 40 817 49 682 50 792 52 388 53 852 54 182 54 485 55 716 57 816 58 276 60 773 65 864 70 525 76 100 76 148 82 103 87 142.
29 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3067 5020 7350 8275 14 456 17 746 17 860 18 622 22 443 23 816 24 850 32 670 37 770 46 968 47 654 54 775 55 527 57 655 61 266 65 828 73 572 74 123 86 288 89 389 89 800 90 182 92 228 92 470 94 133.
68 Gewinne von 600 M. auf Nr. 2197 3929 4576 6618 7679 10 882 11 387 12 775 13 199 15 085 16 900 17 181 18 639 19 653 21 178 26 227 32 273 32 991 33 867 34 115 36 386 36 531 40 139 44 350 45 075 48 920 50 418 51 911 52 124 52 548 52 855 52 967 54 154 55 822 56 555 59 050 60 911 61 132 61 620 61 663 64 124 64 418 66 725 67 227 67 483 67 836 68 340 74 016 74 226 76 831 79 969 80 506 81 612 84 357 84 484 85 729 87 211 87 338 88 733 88 783 89 026 89 166 90 186 90 960 91 229 94 417 94 565 94 870

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 14. bis dahin des 15. Aug. 1881.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 12,1° C. (9,6° R.)	+ 12,1° C. (9,6° R.
höchste	+ 16,8° C. (13,4° R.)	+ 14,3° C. (11,2° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 14,0° C. (11,2° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	751,2	Höhe der Regenschicht in mm	6,2
niedrigster	748,8		
mittlerer	750,6	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	6200

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

Bremen, 13. Aug. (Telegramm.) Der Postdampfer des Norddeutschen Lloyd „Elbe", welcher am 3. August von Bremen abgegangen, ist bereits gestern mitternacht in Newyork angekommen.

7529] Ein gelegenes
Geschäftshaus
mit zwei Schaufenstern nebst Stallungen und Garten in Eikel bei Bochum, welches besonders für Bäckerei u. Wirtschaft geeignet, billig z. verm., ev. auch z. verk.
H. Berke, Eikel bei Bochum.

Düppelstraße 2,
Eckhaus, ist per 1. Novbr. zu mieten.
Dortmund.
W. Schumacher,
Kuhstraße 19.

Herrschaftl. Wohnung,
zwei Etagen nebst Garten auch geteilt zu vermieten. Körnerplatz 6.

Schwanenwall 25
ist per 1. November eine **herrschaftlich eingerichtete Wohnung** zu mieten. 7590
Dortmund.
W. Schumacher,
Kuhstraße 19.

Eine abgeschl. Etage v. 5 Zimmern u. Zubehör steht auf den 1. Aug. kr. zu vermiet. 6476 N. Weiherstr. 25.

Ein kautionsfähiger Wirt sucht sofort ein gangbares **Restaurant** oder eine **Gastwirtschaft** mit Inventar zu übernehmen, auch wäre der Ausschank einer guten Brauerei erwünscht.
Offerten unter F. 7811] befördert die Ex

Durch die Geburt eines
kräftigen Knaben
wurden erfreut. *7795
Dortmund, 14. August 1881.
A. Heller, Pfarrer,
Therese Heller, geb.
Baldeck.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen innigstgeliebten Mann und unsern unvergeßlichen Vater
Heinr. Winter
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Dortmund, den 13. Aug. 1881.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, morgens 8½ Uhr vom Sterbehause, Münsterstraße 118, statt.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber *7790
Paul
heute morgen im Alter von 3 Jahre 7 Monat gestorben ist.
Um stilles Beileid bitten
Dortmund, 14. August 1881.
Fr. Kemmerich
und Frau,
geb. **Wasserfall.**

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 16. Aug. kr.,
morgens 9 Uhr
soll bei dem Landwirt Schulte zu Ellinghausen:
eine Kuh,
um 10½ Uhr in Lünen auf dem Marktplatze:
2 Pferde,
meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Dortmund, den 15. August 1881.
Menke,
7793i Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Am Dienstag den 16. d. Mts.,
vormittags 10½ Uhr,
sollen im Pfandlokal des Wirts Herrn Aug. Lähnemann zu Asseln
1 Glasschrank, 6 Stühle, 1 Tisch, 2 Schweine u. s. w.,
ferner:
um 11½ Uhr vormittags
im Pfandlokal des Wirts Herrn Wissel-mann zu Brackel
1 Tisch und Kommode,
ferner:
um 12 Uhr mittags
im Pfandlokal des Wirts Herrn Keller-mann zu Schüren
1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank und 1 Wanduhr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Dortmund, 15. August 1881.
Schlüter,
7814i Gerichtsvollzieher, Ostwall 50.

Zur Beachtung.
Bis **Donnerstag, den 18. d. M.,** müssen die **Landpächte** von meinen Grundstücken am „Steinernen Turm" bezahlt werden. Den Nichtzahlenden wird **am Samstag, den 20. d. M.,** nachmittags 4 Uhr, die Frucht verkauft.
7813 **A. M. Feldheim.**

Gras-Verkauf.
Donnerstag, den 18. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich für die Herren Borhoff und Stiepelmann das vorzügliche Gras der
10 Morgen großen Wiese u. 6 Morg. großen Weide,
von der Gewerkschaft Gneisenau angepachtet, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Zusammenkunft bei Zeche Gneisenau. Altenderne, 13 Aug. 1881.
7805 **F. Schulte-Hostedde.**

Ein berliner Getreidehaus sucht einen **tüchtigen zuverlässigen**
Agenten.
7799
der mit dieser Branche durchaus vertraut sein muß. Adr. m. Ref. bef. u. **F. M. 437 R. Mosse, Berlin W.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann sucht unt. besch. Anspr. Engagement als ang. **Kommis** in einem Herrengarderobe-, Manufaktur-, Galanterie-, Kurzwaren od. sonst. Geschäfte. Gfl. Anerb. unt. 7808i besorgt d. Exp.

Für jede Stadt
wird für den Verkauf eines sehr gangbaren **technischen** Artikels ein
guter Mechaniker
gegen **hohe Provision** gesucht.
Gefl. Offerten mit Chiffre **K. 1931** befördert die Ann.-Exp. von **Rudolf Mosse in München.** †7674

Tüchtige 7675
Hobler und Stoßer
gesucht auf dauernde und lohnende Beschäftigung von der
Lokomotivfabrik Hohenzollern
Düsseldorf.

Ein gewandter **Kaufmann** empfiehlt sich zum Beischreiben der Bücher. Off. unter S. 7658 an d. E. d. Z. erbeten.

2 Anstreichergehülfen gesucht.
Fr. Brune, Hörde.

Zwangsversteigerungs-Patent.
Die im Grundbuche von Dortmund, Band 7, Blatt 198, auf den Namen des Topffabrikanten **Heinrich Hobert** junior zu Dortmund, jetzigen Wirts **Heinrich Hobert** auf der Hohertsburg eingetragenen Grundstücke, Flur 25, Nr. 97, 851/146, 2153, 2154, 2155/69, 2156/98 und 2157/98, der Steuergemeinde Dortmund, mit aufstehenden Gebäulichkeiten, insgesamt vermessen zur Größe von 6 Hektar 70 Are 25 Quadrat-Meter, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers
am 11. Okt. d. J., vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 27, versteigert werden.
Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 112,72 Thlr., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 1869 ℳ.
Die von den Bietern auf Verlangen zu hinterlegende Bietungskaution beträgt 6025,14 ℳ.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblattes und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei 3, einzusehen.
Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.
Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll
am 14. Okt. d. J., vormittags 11 Uhr,
an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden. 7815
Dortmund, den 14. Juli 1881.
Königliches Amtsgericht.

Paul Liebe DRESDEN. 10 Auszeichnungen. I. Preis (Diplom u. Medaille) Weltausstellung Sydney 1879.
Fabrik folgender, ärztlich empfohlener, bewährter Präparate:
Depots: Apoth. in **Dortmund, Barmen, Elberfeld, Schwelm**
Liebe's Malzextrakt, ungegohren u. konzentrirt, nahrhaft, leicht verdaulich, nicht säurebildend, bewährt bei Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden. Flaschen à 300 u. 180 Gr. ℳ 1,00 u. 60 ₰.
Dasselbe m. Eisen, b. Schwächezuständen, Blutmangel, Rekonvalescenz. Flasche ℳ 1,20 u. 70 ₰.
Dasselbe mit Chinin u. Eisen, bei Neuralgie, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit; als Kräftigungsmittel für Genesende. Fl. ℳ 1,25 u. 75 ₰.
Dasselbe mit Kalk, bei Lungenleiden, Skrophulose, Knochenleiden. Flaschen ℳ 1,25 u. 75 ₰.
Dasselbe m. Leberthran, leichter verdaulich als Leberthran, fast geschmacklos, gern genommen (nach Dr. Davis, Chikago). Fl. à 250 Gr. ℳ 1,00.
Liebe's Malzextraktplätzchen, wirksames Hustenmittel, Taschenkartons 20 ₰.
Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form (s. v. Liebigs Suppe für Säuglinge), das seit 15 Jahren bewährte Kindernährmittel. — Kindermehle, kondens. Milch ꝛc. haben sich für längeren Gebrauch als ungeeignet, unter Umständen schädigend erwiesen. Flasche 300 Gr. ℳ 1,00.
Liebe's lösliche Leguminose, für leichtere Verdauung vorbereitetes, wohlschmeckendes Kraftsuppenmehl, bereits gar, für Küche u. Krankenbett, (Entkräft., Rekonvalesz., heranwachs. Kind. ꝛc.) 3mal so nahrhaft als Rindfleisch, billiger als gewöhnliche Leguminose, Revalenia ꝛc ½ Ko. ℳ 1,25, 1 Ko. ℳ 2,25. Probedosen ab Fabrik frko. für 70 ₰ in Marken.
Liebe's Leguminosen-Schokolade, für schwache Mädchen, stillende Frauen, bei Schwäche, Blutarmut, Rekonvalesz., Diffenterie, Skrophulose. ¼ Ko. 90 ₰.
Liebe's löslicher Leguminosen-Kakao, ausgiebigster Ersatz des Thees und Kaffees für Verdauungsschwache u. Magenkranke. ½ Ko.-Dose ℳ 1,40.
Liebe's Pepsinwein (Essenz) beseitigt bei regelmäßigem Gebrauche Verdauungsstörungen. Fl. ℳ 1,50.
Fabrikant v. Zobeck u. Co. Königl. Hoflieferant.
Man wolle stets **Liebe's** Präparate fordern! [4192

Städtische Handels-Schule (Pensionat)
in **Marktbreit a. Main.** Die Absolutorialzeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste. Beginn des Schuljahres am 1. Oktober. Für auswärtige Schüler gute Verpflegung und strenge Beaufsichtigung im Pensionate des Vorstandes. [7555] **J. Damm.**

Knabeninstitut und Handelsschule, Frankenthal, (Pfalz.)
(Sechsklassige Realschule.)
Das Wintersemester beginnt den 3. Oktober. **Vorbereitungskurs für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** (Im letzten Examen haben unter 8 Schülern 6 den Berechtigungsschein erhalten.) Strenge Disziplin, gewissenhafte Pflege, mäßige Pensionspreise. Prospektus und Jahresbericht durch die Vorstandschaft ¡6923
A. Bertololy. Val. Trautmann.

Geschäfts-Eröffnung.
Wir eröffneten heute am hiesigen Platze eine
Dampf-Färberei und Chem. Wasch-Anstalt
für jede Art Herren- und Damen-Garderobe, Möbel- und Dekorations-Stoffe etc.
Streng solide und prompte Ausführung der uns erteilten Aufträge zusichernd, hoffen wir auf eine freundliche Aufnahme unseres umfangreichen Unternehmens 7538
Haupt-Annahme-Laden:
Westenhellweg 72,
im Hause der Herren **Köster & Bömcke.**
Aufträge von auswärts zu adressiren nach unserem Etablissement: **Schützenstrasse 10,** hierselbst.
Dortmund, August 1881.
Bülle & Co.

Bürean-Gehülfe.
Ein militärfr. junger Mann, welcher 8 Jahre auf einem Amte beschäftigt war, und im Besitze von guten Zeugnissen ist, sucht Stelle. Gefl. Frk.-Off. werden unter C. B. 45 an die Exped. d. Ztg. erbeten. 7806i

Ein Laufbursche
gesucht. 7812 Hoher Wall 78.

Auf sofort
ein Laufbursche
gesucht 7797i Westenhellweg 36.

2 Gelbgießer sofort gesucht.
J. Neuhaus.

Ein Mädchen,
mit guten Zeugn., in der einf. Küche erf., sofort gesucht. Brückstr. 20, 1 Tr.

Ein erfahr. **Kindermädchen,** mit guten Zeugnissen, kann sofort Stelle erhalten. Bei wem, sagt die Exp. 7807

Geübte **Nähmaschinennäherinnen** erhalten sofort dauernde Beschäftigung. i Ostenhellweg 62.

Ein durchaus erfahrenes
Küchenmädchen
per 1. Oktober nach auswärts gesucht. Zu erfragen [7781
Westenhellweg 47.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes
Mädchen,
in allen Hausarbeiten erfahren, wird per sofort od. zum 1. Septbr. gesucht. Zu erfragen in der Exped. [7782

Ein in allen häusl. Arbeiten erfahr., gut empfohlenes **Mädchen** wird zum 1. oder 15. September gesucht.
Balkenstraße 38, 1. Etage.

Gesucht per sof. ein **möbl. Zimmer** mit Frühstück. Offert. sub F. S. [7783 an die Exped. erbeten.

Ein **gut möbl. Zimmer** ges. Off. sub 7810] besorgt die Exped.

Allgemeine Baugewerbliche Ausstellung Braunschweig 1881.
Unter dem Protektorate Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg
Größte derartige Fach-Ausstellung, hervorragend durch innere und äußere Gestaltung. Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends; 5tägige Retourbillete, bequemste Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Harz.

Programm
für die vom 16. bis 18. August 1881 in Dortmund stattfindende 35. Hauptversammlung des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Montag, den 15. August kr.,
nachmittags 4 Uhr: Beratung des Zentralvorstandes in dessen Geschäftszimmer im „Gasthofe zum Römischen Kaiser".

Dienstag, den 16. August kr.,
vormittags: Fortsetzung der Beratung des Zentralvorstandes. — Gleichzeitig findet von 9 Uhr ab in der Marienkirche die Jahresversammlung des westfälischen Hauptvereins statt.
Nachmittags 3 Uhr: Begrüßung der Abgeordneten und Gäste in der Aula der Gewerbeschule.
3½ Uhr: Einläuten des Festes.
4 Uhr: Fe gottesdienst in der Reinoldi-Kirche. Festprediger: Herr Pfarrer Viereage aus Bielefeld.
6 Uhr: Nicht öffentliche Versammlung im Saale der Gesellschaft Kasino. Hierzu haben außer den Abgeordneten der einzelnen Hauptvereine, die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Hauptvereinsvorstände und des Komitee-Ausschusses, sowie die Abgesandten auswärtiger Vereine, Gemeinden und sonstiger Körperschaften und Ehrengäste Zutritt
Nach Schluß der Versammlung gesellige Vereinigung in den Räumen des Kasino.

Mittwoch, den 17. August kr.,
morgens 7 Uhr: Festgeläute und im Anschluß daran Choralmusik von den Gallerien des Reinoldi- und Petri-Thurmes.
8½ Uhr: Versammlung der Festgenossen im Garten und in den Räumen der Gesellschaft Kasino.
9 Uhr: Festgottesdienste in der Reinoldi-, Petri- und Marien-Kirche.
Festprediger in Reinoldi: Herr Licentiat Pfarrer Thönes aus Lennep,
„ „ Petri: „ Pfarrer Terlinden aus Duisburg,
„ „ Marien: „ Kons.-Rat Niemann aus Münster.
11½ Uhr: Erste öffentliche Versammlung und Verhandlung in der Reinoldi-Kirche.
Nachmittags 3 Uhr: Gemeinsames Festmahl im Kühnschen Saale.
Abends 7 Uhr: Gleichsfalls im Kühnschen Saale: Gesellige Vereinigung mit Vorträgen aus dem Vereinsgebiete und mit Gesangvorträgen.

Donnerstag, den 18. August kr.,
morgens 8 Uhr bis etwa nachmittags 2 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung und Verhandlung in der Reinoldi-Kirche.
Nachmittags ½4 Uhr: Versammlungsort: Gewerbeschule. Von da aus Besichtigung eines größeren industriellen Werkes oder auch der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Führung von Mitgliedern des Lokal-Komitee.
6 Uhr: Geistliches Konzert in der Reinoldi-Kirche. Nach demselben gesellige Vereinigung in den Räumen oder Garten des Kasino.

Freitag, den 19. August kr.,
Ausflug mit Extrazug der Bergisch-Märkischen Bahn (freie Eisenbahnfahrt) nach der Dechenhöhle und Hohen-Limburg. Das Nähere hierüber wird noch mitgeteilt werden. [7786
Dortmund, im August 1881.
Das Fest-Komitee.

Die königliche Regierung zu Arnsberg hat auf einen Antrag die Kreisschulinspektoren des Landkreises Dortmund ermächtigt, diejenigen evangelischen Lehrer ihrer Inspektionsbezirke, welche an der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins teilzunehmen wünschen, von der Abhaltung des Unterrichts am 16., 17. und 18. August zu entbinden, was ich hiermit zur Kenntnis der Herren Lehrer bringe.
Dortmund, d n 14. August 1881.
Der königl. Kreisschulinspektor: Brockhaus.

In Angeln (Südschleswig)
soll ein nahe einer größeren Seestadt, unmittelbar an Eisenb.-St. und Hauptstraße belegener herrschaftl. Hofbesitz von 60 Hekt. (240 preuß Morgen) des fruchtbarsten, für Raps, Weizen und jede andere Kornart dankbaren, 1. und 2. Kl. bonitirten Ackers inkl. Wiesen und etwas Holz, mit dem gediegenen leb. u. toten Inventar, darunter 6 Pferde, 35 Kühe, Maschinen ꝛc. und der kompleten diesj. **vorzügl.** Ernte, bes. Verhältnisse halber, **wenn rasch,** mit zk. ½tel Anz. sehr preiswert, für pro Morgen zka. 450 ℳ verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt **F. Mohr, Wandsbeck** bei **Hamburg.** 7787

Ziehung bestimmt am 1. Oktober.
Triersche obrigkeitlich genehmigte Prämien-Lotterie.

Erster Haupgewinn: **Ein Goldbarren** 25 000 ℳ
Zweiter Hauptgewinn: **Ein Goldbarren** 15 000 „
Dritter Hauptgewinn: **Ein Silberbarren** 10 000 „

Vorstehende Gewinne haben genau den baren Geldwert,
ferner:

Ein Brillantschmuck	6000 ℳ
Eine Salon-Einrichtung	5000 „
Eine vollständige Ausstattung in Leinen	4000 „
Eine vollständige Einrichtung in Silber	4000 „
ꝛc. ꝛc.	

Durch die Gold- und Silberbarren **Bargewinne;** sonstigen wertvollen vielen Gewinne wie auch durch den geringen Lospreis hat **die Triersche Lotterie** von allen derartigen Lotterien **die größte Gewinn-Chance.**
Das Los kostet nur 2 Mark.
Lose dieser Lotterie sind nur noch kurze Zeit zu haben in der
Exped. der „Dortmunder Zeitung".

Deutsches Reichspatent Nr. 13 927.
Heuwings patentirtes **Copirrad** zum kopiren von Musterzeichnungen aller Gewerbe, ohne dieselben zu zerreißen. **Von Fachblätter besonders empfohlen.** **Preis 1 Mark.** !7449
Versandt bei Einsendung von 1,15 ℳ frei.
Franz Jos. Hoch, Köln.

Annonce.
Für ein geb., ev., 19jähr. **Mädchen,** vom Lande, welches auf einem größeren landw. Gute mit Milchwirtschaft den Haushalt gründlich erlernt hat u. gute Zeugnisse besitzt, wird passende Stelle in einem größeren House gesucht. Fam. Behandl. Bedingung. Frk.-Offerten m. Angabe der Verhältnisse werden unter Nr. 7804, an die Exped. d. Ztg. erbet.

Es wird per sofort oder 1. Novbr. für eine stille Familie in der Nähe des Rheinischen Bahnhofs, Kaiserstraße oder Schwanenwall, eine angenehme
Wohnung
von 6 bis 7 Räumen gesucht. Offerten werden unter G A 7705, an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Mehrere Wohnungen,
mit und ohne Wasserleitung, zu vermieten bei [7779
Wirt **Wilhelm Schürmann,**
Dorstfeld.

Eine herrschaftl **Wohnung** von 4 bis 5 Räumen wird von einer Beamten-Familie (2 Personen) per 1. Oktober oder per 1. Novbr. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. Nr. [7784 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein **schöner Laden** nebst 5 Wohnräumen pr. 1. Novbr. zu vermieten. Kuckelke Nr. 27. Näh. im Hinterhause bei **Menken.**

Flüss. Crystall-Leim
zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum **Kitten** von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Kontore und Haushaltungen, empf. à Flasche 50 u. 30 ₰ **Carl Schenk** in Dortmund, Betenstr., und **A. de Witt** in Hörde 6537

Chines.
Haarfärbe-Mittel
von **A. Neuenpfennig, Halle a. S.,** färbt sofort dauernd **braun** und **schwarz,** ist ohne schädliche Bestandteile und daher ohne jede Gefahr zu benutzen; à Flasche ℳ 2,50 und ℳ 1,25 zu kaufen bei 6540
Carl Schenk in Dortmund, Betenstr., und **A. de Witt** in Hörde.

Dr. Richters elektromoter.
Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 1 ℳ, empfiehlt 6538
Carl Schenk in Dortmund, Betenstr.

Technikum Brake.
Grossherzogthum Oldenburg.
Schule für Bau- und Maschinentechniker. Beginn des Wintersemesters 1. November. Vorunterricht 11. October.
Progr. grat. d. Benedix, Dir.

3- bis 400 Stück
Tannenbord,
(wenn auch gebraucht), werden zu kaufen **gesucht.** Offerten unter Nr. 7800 bef. die Exped. d. Ztg.

Kölnischer Hof.
Heute, Montag d. 15. u. Dienstag, den 16. August:
Nationalkonzerte
gegeben von der rühmlichst bekannten
tyrol. Konzert-Sänger-Gesellschaft
Ph. L. Bentz,
im Nationalkostüm. Anfang abends 8 Uhr Entree 50 ₰.

Wenkers Konzert-Saal.
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Montag, den 15. August 1881:
Zweites Gastspiel des sensationellen Künstlerpares **Messrs. Schellin u. Willies** in ihren unübertroffenen Leistungen als **Jongleure, Equilibristen,** ꝛc. ꝛc.
Auftreten sämtlicher engagirter Künstler.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
7794 Entree 50 ₰.

Pennekamps Kaisersaal.
12. Münsterstrasse 12.
Täglich: große
Konzert u. Vorstellung.
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Anf. Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

Montag, den 15. August:
Große Abschieds-Benefiz-Vorstellung d. Geschwister Garrey.

Vorläufige Anzeige.
Dienstag, den 16. August kr.,
Erstes Auftreten der vorzüglichen Chansonett-Sängerin Frl. **Linska,** sowie des weltberühmten Equilibristen u. Jongleurs Hrn. **Langeneck.**
*7761 **Die Direktion.**

Am Tage des Castroper Wettrennens finden bei mir
KONZERT
und Ball
statt, wozu ergebenst einladet
Merklinde, im August 1881. †7802
Witwe W. Kleffmann.

Frei- willige Feuer- wehr.

Dienstag den 16. August kr.,
abends 8 Uhr:
Gesamt-Uebung.
7798 **Der Hauptmann.**


Mittwoch-Schieß-Gesellschaft.
Am Sonnabend, den 20. August,
nachmittags 5 Uhr
am **Scheibenstand:**
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Preisschießen.
7778] **Der Vorstand.**

Gewerbe-Verein.
Die Bibliothek ist von heute ab wieder eröffnet. [7780
Der Vorstand.

Louis Wenckers Garten
wird zum Besuch empfohlen. 7271

Gründlichen Unterricht in der engl. u. frz Sprache, sowie in den übrigen Fächern einer höheren Mädchenschule erteilt 7752
Paula Goeker, Bornstraße 22.
Anmeldungen werden vom 15. September an entgegengenommen.

Geräucherten Rheinlachs, gekochten Schinken, Schinkenrolade, Cervelatwurst, Zungen in Büchsen ff., alle Sorten feinere Käse, Sardinen à l'huile, russ. Sardinen, Anchovis, Helgoländer Hummer, extraf. Nizza-Olivenöl, Ia. Wein-Essig u. Gewürze zum Einmachen, sowie alle anderen Delikatessen u. Kolonialwaren empf. bill.
7789 **Karl Hohnrath,** Brückstr. 23.


Reh,
ganz und im Anschnitt.
C. Th. Dörlemann,
7801 **Schuhhof 6.**

Angekommen eine große Sendung **neue holl. Vollhäringe,** à Stück 8 ₰, Dutz. 80 ₰, 100 Stück billiger, sowie schöne **holländ. Käse,** à Pfd. 40 Pf., in größeren Quantitäten billiger, wieder vorrätig bei
Hebbering, Westenhellw 70.

Seemuscheln, holl. Butter u. Pfirsiche.
7809] **Rüenbrink Wwe.**

Krieger- und Schützen-Vereinen
besonders empfohlen: 7803
Podewils-Büchsen
(vorzügl. Hinterlader),
p. St. à Mk. 7, 100 Patr. Mk. 5, versendet g. Nachn. **M. Volk München.**

Ein 3rädriges
Veloziped,
mit 3½ bis 4' großem Triebrad, zu **kaufen gesucht.** Gefl. Franko-Offerten sub T. G. 7796 bef. die Exped.

Gute Ziege
zu verkaufen. Märkischestr. 145.

Ein feines **Eichen-Meublement,** kompl. mit Gardinen, Teppich u. Ofen, ist umzugehalber billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg. *7576

Eine 3zöll. Sturzkarre umständehalb. billig zu verkaufen. W. s. d. E. *7577

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.